(Fortsetzung des Berichts der politischen Lage Deutschlands.)

dieser scheinbar stabilen Währung von der anderen Seite einsetzt, ist in der dialektischen Wechselwirkung der kapitalistischen Krise selbst ein Faktor zur Stabilisierung dieser deutschen Rentenmark; denn die deutschen Agrarier sind nun gezwungen, ihrerseits bei Strafe des Verlustes die Produkte möglichst rasch abzustoßen. Sie sind dazu gezwungen, infolge der ungeheueren Kapitalknappheit, wenigstens, noch zu einigermaßen annehmbaren Preisen, ihre vorhandene Produktionserzeugnisse zu verkaufen. Während früher im Papiergeldumlauf eine Krise dadurch herbeigeführt worden ist, daß der Verkauf zu Papiermark bedeutete, daß man die Produktion verschenkte, ist heute für die Landwirtschaft der Zwang des Verkaufs deswegen gegeben, weil sie ihrerseits bestimmte finanzielle Verpflichtungen hat in bezug auf Aufrechterhaltung ihrer Produktion und weil sie sonst Gefahr läuft, daß weitere Finanzzögerung mit Verlust verbunden ist. So ist ein gewisser starker Zustrom landwirtschaftlicher Erzeugnisse auf den Markt zu verstehen.

Ist das eine Gesundung oder eine Auswirkung dieser Krise? Bei näherem Zusehen erweist sich, daß das deutsche landwirtliche Kapital durch die Steuermaßnahmen der Regierung ziemlich stark belastet werden soll, und daß dieser Staatshaushalt noch einen sehr starken Aktivposten auf dem Papier erhält durch die von Industrie und Landwirtschaft einzutreibenden Steuersummen. Der Reichswirtschaftsminister und der Finanzminister haben erklärt, daß dieses Manko sich jetzt als fehlend herausstellt, weil man damit gerechnet hat, daß bis zum heutigen Tage ein großer Teil der Produktion in Gang gebracht und mit Steuern belegt werden könnte. Nur in Gang gebrachte Betriebe kann man besteuern. Durch diese steuerliche Belastung entsteht tatsächlich für die kleineren Besitzer der Zwang, nun ihre Mittel zu veräußern, um diese Steuern aufzubringen. So sehen wir, daß durch diese Lage des deutschen Kapitals vorderhand in dieser Wechselwirkung sich ein innerer Ausverkauf zeigt, der seine Grenzen darin finden wird, daß zwar auf einer bestimmten Stufe die hergestellten Produktionsmengen auf den inneren Markt geworfen und abgestoßen werden, aber die Möglichkeiten einer Reproduktion, einer erneuten Herstellung und Verbesserung der Produktionsmittel in diesem Sinne infolge der fehlenden Kapitalknappheit nicht gegeben sind. Der Versuch, die Rentenmark zu halten, wird in dem Augenblick scheitern, wo das deutsche Kapital gezwungen ist, nun seinerseits den Versuch zu unternehmen, bei der Beendigung des inneren Ausverkaufs von außen diese Nahrungsmittel wieder einzuführen. Dann wird sich zeigen, daß das deutsche Kapital als eine wirtschaftliche Macht angesehen auf einer bestimmten Produktionsbasis die Einfuhr und die Ausfuhr in dem erforderlichen Maße kalkulieren und versuchen muß, für die Ernährung seiner Sklaven diese Nahrung zu schaffen, wozu eine finanzielle Kraft nicht ausreicht. Dann wird die Katastrophe in finanzwirtschaftlicher Beziehung mit aller Kraft einsetzen.

Verirrt – Verkommen

Als im Jahre 1921 sich die Trennung von den Geistern notwendig machte, die unter Rühles und Plemferts Protektorat sich den Namen AAU. — Einheitsorganisation beilegten, um damit zum Ausdruck zu bringen, daß der nach ihrer Meinung so enge Parteikäfig der KAPD. gesprengt werden müßte, da sagten die Genossen der KAPD. den Proletariern, die diesen „Hirten" nachliefen, daß der Weg der Einheitsorganisation in den Sumpf des Syndikalismus enden und zur Schöngeisterei führen würde, und daß dies mit Klassenkampf genau soviel zu tun hat, wie Wilhelms des Gottbegnadeten Reise nach Holland mit Heidentum.

Der damals begangene geschichtliche Irrtum, der nur daraus zu erklären ist, weil sie die dialektische Denkweise, die uns als schneidigste Waffe im Klassenkampf durch Marx und Engels im historischen Materialismus überliefert wurden, verleugnet hatten, hat sie von Irrtum zu Irrtum geführt, so daß sie jetzt als faulender, stinkender Kadaver auf dem Brachfeld der Geschichte liegen.

Folgendes Flugblatt redet für jeden revolutionären Proletarier eine so klare Sprache, daß jeglicher Kommentar sich erübrigt.

Wir lassen es ganz folgen:

Werte Genossen!

Da durch den finanziellen Zusammenbruch unserer Zeitung „Die Revolution" gleichzeitig ein Klärungsprozeß innerhalb unserer Mitarbeiter, der Presse- und Arbeitskommission, stattfand, so treten wir heute, als die Jüngeren, übrig gebliebenen Kräfte, mit folgenden Gedanken und Fragen an Euch heran:

Unsere jetzige praktische Arbeit sind Kunst- und Vortragsabende, später auch Theaterabende. Die, allerdings kleinen, Einnahmen verwenden wir zum Ausbau derselben und zum Pressefonds für eine neue Zeitung.

In einer Massenauflage wird die Zeitung nicht erscheinen! Es kommt uns heute darauf an, da wir ja teilweise den Zusammenbruch der Gesellschaft, sei es auf wirtschaftlichem, politischem oder kulturellem Gebiet schon erleben, die neue Zeitung zu einem Sammelbecken für die energischsten und selbstbewußten Menschen auszubauen, damit diese erst an sich selbst arbeiten, den Verhältnissen besser standhalten und ihre Kraft nicht einzeln nutzlos vergeuden.

Die Zeitung würde den Namen „Zeugung" oder „Neuschöpfung" tragen. Welcher Name erscheint Euch der Geeignetste?

Erscheinen würde sie ganz zwanglos, dem vorhandenen Stoff Rechnung tragend, vielleicht alle 4 Wochen. Sie würde demzufolge 10—16 Seiten umfassen und geheftet erscheinen.

Das Arbeitsfeld soll vielseitiger werden als zuvor bei der „Revolution". Wir wollen darin alles, sei es Kultur, Kunst und Wissenschaft, Ernährung, Literatur usw. verarbeiten. Alles, was für die „Neuschöpfung" der Menschheit in Frage kommt.

Vermeiden wollen wir allen Stoff, der sich innerhalb einer kurzen Zeit überlebt, darunter fallen auch kleinliche Partei- und ähnliche Kritiken.

Wie stellt ihr Euch nun dazu?

Wollt ihr diese Zeitung unterstützen, so sendet Gelder für den Pressefonds: wenn ihr es wünscht, werden Euch auch solche gutgeschrieben.

Sendet aber auch geistigen Stoff, das Arbeitsfeld ist größer als zuvor, tragt also auch für die geistigen Bedürfnisse auf allen Gebieten mit bei. Ebenso könnt ihr beitragen für geistiges Material der Kunst- und Vortrags- und Theaterabende.

Alle Zusendungen sind an Kurt Fehrmann, Heidenau-S., Hauptstraße 43, zu senden.

Gelder auf Postscheckkonto: Amt Dresden Nr. 24 226, K. Fehrmann.

Allen Anfragen bitten wir Rückporto beizulegen.

Kulturgemeinschaft der Selbstbewußten.

Planmäßiges Vorgehen

Der Ostpreußische Arbeitgeberverband für Handel, Industrie und Gewerbe hatte auf Grund der Arbeitszeitverordnung sämtliche Tarifverträge für den 2. Februar gekündigt und von den Gewerkschaften die Ausdehnung der Arbeitszeit von acht auf zehn Stunden gefordert. Die Verhandlungen blieben ergebnislos, infolge eines am 17. Dezember 1923 gefaßten Beschlusses, wie der Arbeitgeberverband mitteilt, für den 5. Februar die Aussperrung ausgesprochen wurde.

Ausland

Ein Urteil über die Politik der englischen Arbeiterregierung

Es ist interessant, festzustellen, wie die englische „Arbeiterregierung" von Königs und Kapitals Gnaden aussieht und von der linksstehenden englischen Arbeiterpresse beurteilt wird.

Diese parlamentarische Arbeiterregierung umaßt: 1. Den König; 2. das königliche Geheimkabinett; 3. den Premierminister, der dem König den Treueid leisten und den zeremoniellen Handkuß geben muß (wie es Ramsay Macdonald getan hat); 4. das vom Premierminister erwählte Kabinett; 5. die verschiedenen Regierungsabteilungen wie Ministerium des Krieges, der Admiralität, Post, Auswärtiges Amt usw.; 6. das Unterhaus (House of Commons); 7. das Oberhaus (House of Lords) als gesetzgebende Körperschaft und als Gerichtshof; 8. den gesamten behördlichen Verwaltungsapparat bis herab zu den Gemeinden. Ein sehr kompliziertes System, das teilweise nur der Repräsentation dient. Hierbei hat die besitzlose Klasse der Bevölkerung, die Arbeiterklasse, nur Anteil durch die Wahlen zum Unterhaus und zu den Gemeindeparlamenten.

An alle Wirtschaftsbezirke und Ortsgruppen!

Soeben erschienen! Soeben erschienen!

Programm und Organisations-Statut der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands

Das sehr sauber auf holzfreiem Papier gedruckte und ausgestattete Buch ist eine wahre Fundgrube für jeden Genossen. Alle Genossen werden seit langem auf dieses Buch warten. Es gibt nur ein Urteil:

Jeder Genosse muß das Programm der KAPD. lesen und für weiteste Verbreitung sorgen!

Der Preis beträgt 1,— Goldmark.

Versand nur gegen Voreinsendung oder Nachnahme des Betrages durch den

Wirtschaftsbezirk Berlin-Brandenburg

Das kommunistische Gewerkschaftsblatt „The Worker" (Der Arbeiter) in Glasgow übt folgende Kritik an dieser „Arbeiterregierung". Die vollständigste Darlegung, die wir an Versplittung der „Arbeiterpolitik" in der Albert-Halle in der Macdonald seine Politik aufzeigte, erlebt haben, bildete die von Massingham: „Selbst wenn sich jemand eingebildet haben könnte, daß die Zuhörer und Redner wie durch ein Wunder sich in Liberale verwandelten, hätten die erhaltenen Lehren und Darlegungen auf den düsteren Altar des Liberalismus kaum solch eine helle Flamme entfacht, wie sie bei den jungen Leuten von der festen Überzeugung der Arbeiterparteipolitik entstand." Dann weiter wird festgestellt, daß sich die Reden sehr vom Klassenkampfgedanken fernhielten und ihn dadurch preisgaben." Diese Auslegungen sind völlig richtig. Die Rede Macdonalds liest sich überhaupt nicht wie die Rede eines Sozialisten oder eines Führers der Arbeiterklasse. Sie ist einfach eine liberale Rede im besten Sinne von Lloyd George. „Sie schlug einen tiefen religiösen Ton an" — wie es Lloyd George mit seiner demagogischen Sprechweise tut. Wir sind der Ansicht ganz sonnig, einem Manne gegenüber, der entweder in der Politik oder im Geschäftsleben, scheinbar seine Religion zur Schau trägt, sehr mißtrauisch zu sein. Wir fühlen, daß die Religion ein Deckmantel ist, mit dem wir hinters Licht geführt und beschwindelt werden sollen. Was — die Versammlung in der Albert-Halle brauchte, war nicht eine „tiefe religiöse Note," sondern eine klare politische Feststellung, die sie sicherlich nicht bekommen hat. Macdonald deutete an, daß er sich mit den Fragen des Völkerfriedens, der Anerkennung Sowjetrußlands, des Wohnungsbaus und der Arbeitslosigkeit befassen würde. Das war alles. Er kündigte auch an, daß der Staatshaushalt, den die Labour Party (Arbeiterpartei) übernehmen würde, bankrott wäre und daß man nicht zuviel erwarten müßte.

Nur eins war klar in seiner Rede, nämlich, daß Macdonald beabsichtigt, solange wie möglich auf seinem Posten zu verbleiben. — Es ist nicht die Frage, zu versuchen, eine oder zwei wichtige Maßnahmen durchzudrücken, um der Not der Arbeiter in der gegenwärtigen Lage zu begegnen und, falls diese durchkreuzt werden, sich mit einem Appell an das ganze Volk zu wenden. Das ist unverkennbar die Politik, die es der liberalen Partei erlaubt, eine Maßnahme nach der andern, ohne Appell an die Wählerschaft zu verstimmeln. Oder soll vielleicht die verhängnisvolle Politik der Vereinbarungen und Abkommen über die zu ergreifenden Maßnahmen zwischen der Arbeiterpartei und der liberalen Partei verfolgt werden? Auf jeden Fall kommen wir zu der Koalition der liberalen mit der Arbeiterpartei in verstärkter Stärke zurück. Unter solchen Umständen zieht man darauf ab, die Linien zwischen der liberalen und Arbeiterpolitik zu verwischen. Der Liberalismus wird dadurch zu neuem Leben erweckt, während die Labour Party durch innere Zersetzung zur Unfruchtbarkeit verurteilt sein wird.

Sogar im „New Statesman" (englische liberale Zeitschrift) ist darauf hingewiesen worden, daß die Labour Party eine größere natürliche Ähnlichkeit mit dem Liberalismus habe wie der Liberalismus mit der Politik der Konservativen (Torysm). Das kann nur bei Leuten vorkommen, die die Grenzen und Abtrennungen des Klassenkampfes in der Politik vergessen. Wir unsererseits betrachten die Labour Party als eine Partei, die sich auf der Arbeiterbewegung aufbaut, wohingegen sowohl die liberale wie die konservative (Tory) Partei nur zwei verschiedene Formen des herrschenden kapitalistischen Systems bilden. Die liberale Partei wird nie anders als kapitalistische Interessen vertreten, und in dem Maße, wie eine Labour Party für längere Zeit mit dem Liberalismus in Arbeitsgemeinschaft tritt, in demselben Maße übt sie Verrat an der Arbeiterklasse.

Was kann also die Labour Party tun? Bekanntlich ist die Arbeiterregierung eine Minderheitsregierung und kann nicht viel ausführen. Eine Arbeiterregierung kann nicht Wunder verrichten, um die Arbeiterklasse vorwärts zu treiben, aber sie kann grobe Fehler begehen, die die Arbeiterbewegung schwächen. Aber das hängt von grundlegenden Gesichtspunkten ab. Entweder ist die Labour Party dazu da, den liberalen fortschrittlichen Gedanken einer Schwächung der Parteibindungen im Parlament fortzusetzen und eine Einigung aller fortschrittlichen Kräfte anzustreben, oder sie geht darauf aus, an der Auffassung festzuhalten, daß keine kapitalistische Partei, wenigstens von all den Parteien, die Großbritannien während des imperialistischen Krieges regierten, eine fortschrittliche Kraft ist, und dann ist es Aufgabe der Labour Party die beiden kapitalistischen Parteien in ein Lager zusammenzubringen!

Die gesamte Lage wird durch die heranstehenden Arbeiterunruhen, die sich in Forderungen nach Lohnerhöhung ausdrücken, sehr kompliziert. Die Arbeiter sind bereit zu kämpfen — gegen wen? Ganz gewiß gegen die Industriekapitalisten, die hinter der liberalen Partei stehen. Wenn es möglich sein wird, daß sich die Arbeiterunruhen auswirken, wird es sicherlich einen ironischen Anblick gewähren, wenn man sieht, wie die Trade Unions (die englischen Gewerkschaften) die Labour Party beim Kampfe gegen die liberalen Unternehmer unterstützen, während die Partei, die sie aufgebaut haben, sich mit den liberalen Unternehmervertretern und ihren Lakaien im Unterhause verbindet. Wir meinen wohlweislich, wenn sich die Arbeiterunruhen entwickeln können, weil zweifellos der Versuch gemacht werden wird, die Arbeiterunruhen im Interesse der Arbeiterregierung zu unterdrücken. Aber da die Arbeiterregierung wohl im Amte, nicht im Besitz der Macht ist, so kann jede Unterdrückung der Arbeiterunruhen nur dem Teil der Bevölkerung nützen, der gegenwärtig im Besitze der Macht ist — der Kapitalistenklasse.

Es wird darin in der bekannten Art der Politik der Moskauer Roten Gewerkschaftsinternationale von dieser Arbeiterregierung gefordert, daß sie die Bewegungen der linksstehenden Gewerkschaftler unterstützen und ihren Kampf fördern müsse, anstatt diese Kämpfe, wie z. B. den letzten Eisenbahnerstreik, abzuwürgen. Sie soll für den Fortschritt in der Arbeiterbewegung eintreten und Maßregeln ergreifen, um das traurige Los der Arbeitslosen zu mildern und zu bessern.

Der Kampf um die Arbeiterregierung und ihre Funktionen ist der alte Kampf einer Klassen-Arbeitsgemeinschafts-Politik gegen die revolutionäre Klassenkampfpolitik. Von dem Ausgang dieses Kampfes hängt die ganze Zukunft der Bewegung ab.

Aus alledem geht hervor, daß die englische Arbeiterschaft jetzt an die Scheidegrenze der Arbeiterbewegung der Vergangenheit angelangt ist und mit ihrer Arbeiterregierung hoffentlich eine deutliche und wirksame Lehre erhält, wie sie sich in Zukunft für ihren revolutionären Klassenkampf einzustellen hat.

Aus dem besetzten Gebiet

Aus Bochum wird gemeldet: „Die Kündigungs- und Entlassungsaktion des Bergbaues ist in vollem Gange. Die Belegschaftsmitglieder werden bekanntlich bis zu 20 Proz. der Gesamtbelegschaft auch dann nicht wieder einzustellen, wenn der Betrieb voll aufgenommen werden sollte. Die Entlassungen erfolgen im Augenblick und erhöhen die Schwierigkeiten, mit denen die Ruhrgebiet ohnedies zu kämpfen hat. Die Zahl der Feierschichten derer, die in Arbeit stehen, hat noch keine Abschwächung erfahren. Einige Schachtanlagen, die bisher völlig still lagen, sind jedoch wieder in Betrieb genommen worden, da sie, wie die zum Stinnesbesitzes gehörigen Gewerkschaftsschächte, zu ersaufen drohen. Die Aufnahme von Arbeitern erfolgt aber nur soweit, als es zur Verhinderung des völligen Zusammenbruchs der Anlage unbedingt notwendig ist. Die Abwanderung der Arbeiter aus dem Ruhrgebiet hält infolgedessen an. Man schätzt die Zahl der Arbeitslosen, die seit dem Herbst aus dem Ruhrgebiet abgewandert sind, auf nicht weniger als 52 000 Personen."

*

Es erübrigt sich, auf diese Meldungen näher einzugehen, da dies schon sehr oft im „Proletarier" geschehen ist und die Meldungen nur bestätigen, was die KAP. und AAU. schon bei Beginn des Ruhrkrieges gesagt haben.

Warnung! Spitzel Busch

Es war im März 1919, als der Otto Busch, damals in der USPD., sich im Spartakusbund aufnehmen ließ. Busch verstand es, durch radikales Reden und Benehmen, sich bald in führende Stellung im Spartakusbund zu drängen. In dieser Funktion, getragen von dem Vertrauen der Mitglieder, hat er es verstanden, die Genossen, die ehrlich für die Revolution kämpften, der weißen Justiz in der gemeinsten Weise für schnöden Geld zu verraten und auszuliefern.

Die revolutionäre Arbeiterschaft entsinnt sich, daß im Frühjahr 1919 die Reichswehr im ganzen Reiche, so auch in Düsseldorf, insbesondere in Bottrop, im Kohlenspott, die revolutionäre Bewegung niederschlug. Hier war es Otto Busch, der in Verbindung mit dem Polizeibonzen K. von Bottrop und Sch. von Düsseldorf die ihm vertrauenden Genossen an die weiße Justiz verriet und sie nachts aus den Betten holen ließ zum Abtransport ins Zuchthaus und zum Erschießen an die Wand. Wir hatten Busch vor der ersten Veröffentlichung in der Zeitung aufgefordert, sich den Zeugen seiner Spitzeltätigkeit gegenüberzustellen, um sich zu verantworten.

Obwohl uns Busch fest versprach, zu kommen, nachdem wir ihm gesagt hatten, um was es sich handelte, zog er es vor, nicht zu kommen. Da Busch trotzdem seine Spitzeltätigkeit leugnet, und andere Organisationen noch darauf hinzuhalten scheint, wir uns veranlaßt, dieses Bild seiner Tätigkeit zu entrollen.

Weiteres Material liegt in unseren Händen.

Allgemeiner Arbeiter-Union, Ortsgruppe Bochum.

Genossen! Haltet eure Zeitung hoch Sammelt für den Pressefond

Verantw.: Sonzebusch, Köln. — Herausg. von der KAPD
Druck: Karl Borgmann, Berlin.

Proletarier

9/2/24

Zeitschrift für Kommunismus

Nr. II, Jahrgang 5 | Februar 1924 | Preis 0,15 Goldmark

Der Zustand der Schwebe

Trotzdem monatelang der passive Widerstand aufgegeben und der Ruhrkrieg eigentlich beendet ist, ist der Zustand vorhanden, wo die Frage noch ungelöster ist, als vor dem Einmarsch der Ententetruppen. Nach der hohen Begeisterung, die durch den Kampf der „Seele" gegen die Bajonette eingesetzt und die in unzähligen Plakaten dem allzeit geduldigen Michel vor Augen geführt wurde, ist eine Stimmung gefolgt, die wir schon mal mit, — ach nein nicht wir, — sondern der Reichsfinanzminister mit Märchenstimmung bezeichnete. Doch ist die Stimmung, die nie in den Köpfen der Bourgeoisie Platz gegriffen hatte, auch nicht bei den Helden des Parlamentsparketts vorherrschte, sondern nur in den Köpfen der kleinbürgerlich, mechanisch denkenden sogenannten breiten Masse des Volkes, wozu auch viele, viele, waschechte Proletarier gehören, nun langsam im schwinden. Trotzdem noch allerlei vielversprechende Projekte der Lösung harren, die ja alle dem Wohl des so unendlich viel geplagten Volkes dienen wollen. Nach wie vor ist das Problem, welches der Lösung harrt, die Frage der Reparationen, und da diese nicht aus der Luft gegriffen sind, sondern dem Versailler Friedensvertrag entspringen und dieser der Ausdruck des Krieges, also der Vernichtung des Absatzmarktes, der Kaufkraft der Völker, oder richtiger gesagt, der Kaufkraft der arbeitenden Klasse der Erde ist, so ist eben dies zu lösende Problem immer noch die Frage der Todeskrise des Kapitals als solches. Aus der es kein Entrinnen gibt ohne Kampf.

Ueberall spielen sich in den Schaukästen der „civilisierten" Völker die gleichen Komödien ab, je nach Temperament und Veranlagung, ja nach den Sitten und Gebräuchen des betreffenden Volkes führt man die Komödien auf, um zu beweisen, daß sie, die „Auserkorenen" das Rad der Geschichte schon richtig vorwärts drehen würden, wenn sie nur in der Mehrzahl wären. In Japan boxt man sich gegenseitig raus und schließt dann die Bude, in Frankreich wirft man sich mit zusammengeknüllten Zeitungen, in England macht mans mit der Würde und tiefen Ehrfurcht nebst Handkuß, in Italien bestimmt einer, und das ist gut so, sagen viele, und in Deutschland — hm, da ist es nun schwer, — bei diesem Volk der Dichter und Denker — da denkt man als oberer Teil des Volkes, der untere Teil denkt noch nicht, sonst — da denkt man — nein, da denkt man lieber, daß die Männer handeln, die das Zeug dazu haben und schon hatte einer nebst noch einigen die ausübende Gewalt und die können ganz gut, während dem denkenden Teil die Ruhe ganz gut bekommt.

Während dieser Hanswurstiaden geht der Zusammenbruch der kapitalistischen Waren- und Profitwirtschaft mit ungeheuren Schritten vorwärts und immer größere Scharen werden in den Abgrund geschleudert, aus dem sie nie wieder herauskommen werden, solange sie noch an dieses System glauben und in diesem zu leben gezwungen sind.

Vollständig in der Schwebe hängt noch die Reparationsfrage als augenblickliches Zeitproblem. Die Unmöglichkeit in dem besetzten Gebiet, welches ein Jahr der Kampfplatz kapitalistischer Interessengegensätze war und jetzt noch durch schwere Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit immer mehr erschüttert und zerrüttet wird, die Produktion wieder voll aufzunehmen, wird die Situation herbeiführen müssen, der dem auch noch so sehr vor den realen Tatsachen die Augen verschließenden Teil des Proletariats aus seinem Schwebezustand auf die Plattform des Klassenkampfes bringt und wo dann nicht mehr die Frage heißen kann — Linderung der Leiden — sondern — Abschaffung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen — durch die Beseitigung des Privateigentums an den Produktionsmitteln, wodurch die Vernichtung von Millionen Proletarier bedingt ist.

Während in Frankreich einem Ermächtigungsgesetz zugestimmt worden ist, das ja im Vergleich zu unserem deutschen Beispiel nur einen Zweck darstellt, der aber bald unter dem Fortschritt der Krise zum Riesen sich entwickeln wird, hat man in Preußen-Deutschland, der demokratischen Republik, dabei, dem deutschen Proletariat zu erklären durch den Mund des Ernährungsministers, daß es, das Volk, noch viel zu billig lebt, und daß ja schon eine kleine Menge Ministerchen, aber dies noch lange nicht genug sind und noch lange nicht schnell genug geht. Sogar dem „Vorwärts", dem Blatt des Arbeiters, der schon mal für die Demokratie, wie sie Seekt auffaßt, gekämpft hat und der nun wieder für den sozialen Inhalt „dieser Republik" kämpfen will, wird Angst vor dem Kurs und glaubt feststellen zu müssen, daß doch zwanzig Millionen Menschen zu viel sind und demnach vernichtet werden sollen, trotz dieser guter Ernte. Der „Proletarier" hatte schon in seiner Nummer 3 auf die Weiterrote 1923 hingewiesen und den Wahnsinn des Kapitalismus aufgezeigt. Jetzt wird dieser Widerspruch, obwohl unbewußt, von dem Reichminister — Graf von Kanitz, — wiedergegeben, und auch noch verschiedenes andere dem deutschen disziplinierten, über allen möglichen Unsinn verblödeten Proletarier gesagt, — gesagt in einer Offenheit, die auch dem geduldigsten Lamm in Erregung bringen würde, doch dem Michel scheinbar noch in der Schwebe hält. Doch hören wir den Grafen von Kanitz, der nur darum von uns mal genannt wird, weil er gerade Reichsernährungsminister ist. Auf dem Lehrgang der Landwirtschaftskammer in Königsberg gebrauchte derselbe folgende Sätze: „Die Grundlage für die Ernährung wird immer die eigene Scholle sein. Diese ist heute in großer Gefahr, weil die Agrarkrise ein solch gefährliches Ausmaß angenommen hat. Die deutsche Agrarkrise ist nur ein Teil der Weltagrarkrise, die dadurch herbeigeführt wurde, daß einmal fast sämtliche Länder während des Krieges ihre Getreideanbauflächen vergrößert und ihr Vieh stark vermehrt haben, daß anderseits eine relativ gute Weiternte zu verzeichnen ist und zum dritten die Kaufkraft ganzer Völker enorm abgenommen hat. Der Ueberschuß der Weltgetreideernte, die von dem Kosmos nicht aufgenommen werden kann, wird auf 7 bis 10 Millionen Tonnen geschätzt. Die deutsche Landwirtschaft leidet naturgemäß besonders schwer unter der Weltagrarkrise, weil Deutschland durch die Fesseln von Versailles nicht imstande ist, seine Landwirtschaft in irgendeiner Weise zu schützen.

Die Erzeugerpreise für Vieh und Getreide sind gegenwärtig viel zu niedrig. Der unerträgliche Steuerdruck zwingt den Landwirt zum vorzeitigen Verkauf der Ernte zu jedem Preise. Die Erzeugerpreise für Vieh sind auch völlig unhaltbar. Es gibt auch zu viel Händler und zu viel Fleischer. Der Fleischkonsum in Deutschland ist um mehr als die Hälfte zurückgegangen." Um zum Schluß zu folgenden Feststellungen zu kommen: „Das deutsche Volk ist das geduldigste Volk der Welt, dieses stille Dulden großer Volkstelle, das Ertragen von schlimmsten Entbehrungen, ohne zu klagen, dieses — wir wollen es offen aussprechen — Dahinsterben vieler, ohne viel Aufhebens davon zu machen, dieser ruhige und gewaltige Heroismus ist erschütternd und soll für uns Landwirte der Ansporn sein, nicht den Mut sinken zu lassen, auch wenn alles zurzeit noch so trostlos aussieht. Die deutsche Landwirtschaft hat sich nach den unglücklichen Kriegen vor 120 Jahren, obgleich es ihr damals noch viel schlechter ging, auch wieder empor gearbeitet. Nach menschlicher Berechnung ist es nur eine absehbare Spanne Zeit, in der wir verzweifelt die Zähne zusammenbeißen müssen.

Und seien wir ferner dessen eingedenk, daß die Führung im Staate nur der haben wird, der heute Opfer bringt. Die Wirtschaftsfolgen des zu unseren Ungunsten ausgegangenen größten aller Kriege nimmt uns keine Macht der Welt ab!"

Der Bluff mit dem Versailler Vertrag ist natürlich nur für die Dummen; denn Amerika hat keinen Versailler Vertrag und dort liegt die Ernte in ungeheueren Mengen aufgestapelt und die Farmer stehen auch auf Grund ihrer Unkenntnisse über die kapitalistischen Zusammenhänge den Dingen genau so hilflos gegenüber, wie die deutschen Klein-, Mittel- und Großbauern nebst den Kohlrübenbaronen, die letzten Nachfolger der Köckeritze und Itzenplitze.

Lange wirds ja nicht mehr dauern, sobald der Belagerungszustand durch die Wahlkampagne etwas gelüftet wird, falls man überhaupt wählen läßt, und die deutschen Klein- und Mittelbauern werden dann vermutlich der leider jetzt verbotenen KPD. zu richtigen Stimmzieh geduldet werden, indem man die Parole, — das Land dem Kleinbauern, — unter sie als Köder wirft. Das dies dann genau so viel mit Kommunismus zu tun hat, wie jetzt Sowjetrußland, noch mit der Weltrevolution und die bäuerliche Bevölkerung dort dem deutschen Klein- und Mittelbauern an reaktionärer Einstellung auf Grund ihres Besitzes an Grund und Boden nichts nachsteht, ist wohl eine Selbstverständlichkeit.

Die Feststellung, daß die Preise für die Produkte der Landwirtschaft viel zu niedrig sind, d. h. daß der Proletarier viel zu billig lebt, entspringt natürlich den Lebensnotwendigkeiten des Agrarkapitals, genau wie der Zehnstundentag den Profitinteressen der Industrie entspringt. Das Proletariat kann sich ja nun schon so ungefähr einen Begriff machen, was ihm noch blüht. Der Zustand der Schwebe und die Märchenstimmung werden bald von der völligen Katerstimmung und einem Zustand des Rutschens und Hinabsausens abgelöst werden. All die Hoffnungen des Kleinbürgers, daß es besser wird, geben, für den, der sehen will, in die Brüche und der so künstlich aufgebaute Etat durch die Abbaumaschine gehalten, geht in die Brüche und erweist sich als eine Illusion. Wie weit die Erkenntnis sich bei der Bourgeoisie schon bemerkbar macht, zeigen uns die Worte des Währungsgottes Dr. Schacht, der im Rahmen der Königsberger landwirtschaftlichen Woche folgende Worte gebrauchte: „Die Kaufkraft des ganzen Volkes ist ungeheuer zurückgegangen. Dadurch hat sich selbst angewiesen. Die Folge davon ist eine Steuerbelastung, wie wir sie wohl überhaupt noch nie in einem Staat erlebt haben. Diese muß dahin führen, daß, wenn nicht eine grundsätzliche Aenderung in unserer ganzen Wirtschaft und damit in unseren Beziehungen zum Ausland eintritt, voraussichtlich die angeschriebenen Steuern in der nächsten Zeit nicht mehr eingehen werden." Man wollte durch Drosselung der Ausgaben auf das Mindestmaß, welches erreicht werden sollte, durch Rauswurf von hunderttausenden von Arbeitskräften und Einstellung von Erneuerungsarbeiten, und durch die Steigerung der Einnahmen durch eine ganz brutale Steuerbelastung, der preußische Finanzminister Richter nannte es „Steuern zahlen bis zum Weißbluten", den Etat in Ordnung bringen und dadurch dann mit Hilfe des unbefristeten Arbeitstages und der „stabilen" Rentenmark die Gesundung der Republik und damit deren Aufstieg durchführen. Nun sagt Schacht schon selbst, daß es ohne ausländische Hilfe nicht geht und was er mit der Umstellung der Wirtschaft meint, ist wohl nicht schwer zu erraten. Es muß demnach noch billiger und schneller gearbeitet und noch viel weniger gegessen werden... Die Trostlosigkeit der deutschen, demokratischen Republik, die ja gar nicht mehr existiert, die ja schon so verhunzt ist wie ein „Zielschiff auf hoher See, das nur noch durch einen Kerngehalt eben über Wasser gehalten wird, sollte doch der deutschen Arbeiterklasse erkennen lassen, wohin es mit diesem Wrack hinkommt. ... und soll

Für die dritte Januardekade wird der Bericht des Reichsfinanzministeriums herausgegeben, der trotz der hohen Steuereinnahmen und trotz der Drosselung der Ausgaben auf das niedrigste Niveau noch ein Defizit von 11 Goldmillionen aufweist.

Der „Vorwärts" freut sich, daß es nicht mehr ist und hoffentlich stimmt es auch.

Der Bericht sagt dann weiter: „Durch den Verkauf von Rentenmarkwechseln ist das Reich kräftig dabei, wertbeständige allerdings kurzbefristete Schulden zu machen. Im Januar sind insgesamt für rund 161 Goldmillionen Mark Rentenwechsel ausgegeben worden. Diese vereinnahmten Summen sind nicht ausgegeben und haben als Betriebsmittel Verwendung gefunden."

Wer zweifelt nun wohl noch an der Stabilität der Republik, an ihrer Tragfähigkeit? Wie man sich dies nun denkt, — Eintreibung von Steuern, da nicht freiwillig gezahlt werden kann, wie Schacht in sagt, wird nicht möglich sein. Umstellung der Wirtschaft, um mit dem Ausland in besseren Beziehungen zu kommen und Auslandshilfe sich als notwendig erweist, wo doch das Ausland, so vor allem Frankreich, doch auch den Berg hinabrutschen. England mit seiner riesigen Arbeitslosigkeit langsam aber sicher hinterher, sagt man nicht.

Dem Proletariat wird mit erschreckender Offenheit, die doch zu begrüßen ist, der Weg gezeigt, dem man eben geduldigen Volk, das ohne viel Aufheben dahinstirbt, gehen lassen wird, den Weg zur Schlachtbank. Ueberall, wo Kapitalismus ist, herrscht der Klassenkampf in zynischer Art. Im Ruhrgebiet fordert er täglich viele Opfer. Viele versuchen dem Untergang zu entrinnen durch Auswanderung nach anderen Staaten, wo doch ihrer dasselbe Los harrt.

Das Proletariat darf nicht aussuchen und nicht ausrücken, sondern muß in klarer Erkenntnis der zusammenbrechenden Kapitalismus mit eiserner Entschlossenheit diesem sogenannten Zustand der Schwebe aus dem Gleichgewicht bringen und durch seine Klassen dem Würgekrieg ein Ende machen.

Wenn Euch, der Arbeiterklasse, ein Jahrer sagen kann, daß ihr ohne vieles Aufheben dahinstirbt, so könnt ihr schon daran

An die Parteimitglieder des Wirtschaftsbez. Rheinland-Westfalen!

Genossen! Es ist tief bedauerlich für die Union, daß ein so wichtiger Bezirk Deutschlands, der Brennpunkt der Geschicke des gesamten deutschen Proletariats, bisher noch letzten gemeinsamen Reichszusammenkunft von Partei und Union überhaupt nicht vertreten war. Noch schwerer wiegt die in der Union die Parteiorganisatorischen eingetretene Krise so fertig bringen konnten, durch ihren Mehrheitsbeschluß die Entsendung eines Vertreters zu der erwähnten Konferenz, der wichtigsten seit dem Bestehen von Partei und Union bisher der durch nichts vorwegzunehmen Zustände in Deutschland, ohne abzuziehen. Parteigenossen! An euch liegt es und auf euch lastet die Verantwortung, wenn ihr lerner derartige Manöver unterbindet, der KAPD. in Rheinland-Westfalen zuteilt. Prüft und entscheidet daher zweckmäßig eure Arbeit in der Union und holt mit verdoppelter Kraft nach, was bisher unterlassen und versäumt worden ist. Es muß in diesen Wochen, wo große Streiks und Unruhen in allen Arbeiterkreisen sich dort vollziehen, auch möglich sein, die Unionsmassen von dem Wert und der ungeheueren Wichtigkeit der politischen Tätigkeit einer außerparlamentarischen Partei zu überzeugen und sie mit allen Mitteln dafür zu gewinnen. Wetzt die vorhandene Schärfe aus! Auf ans Werk für die KAPD.!

Material zur Agitation (Programm, Flugschriften) werdet ihr jederzeit von uns erhalten!

Geschäftsführender Hauptausschuß der Kommunistischen Arbeiter-Partei.

Die englische Revolution

In England soll sich eine „friedliche" Revolution abgewickelt haben. Dieses behaupten jedenfalls die gesamten Sozialdemokraten aller Länder. Nach die Rede des Bergarbeiterführers Hodges, im Unterhause, sei eine Revolution mit konstitutionellen Mitteln im Anzuge, während Revolutionen in anderen Ländern mit Blutvergießen verbunden seien". Der „Vorwärts" bringt täglich die „Erfolge" der englischen Königssozialisten. Die englische Komödie, das Fellschen der Emporkömmlinge um Ministerposten, ist der Beweis für die Sozialdemokratie, daß zukünftige Revolutionen durch das Parlament vollbracht werden können. Der Pazifismus hat angeblich nach englischem Muster in der Weltgeschichte den Sieg errungen. Der „Vorwärts" müht sich ab, dies zu beweisen.

So bringt er einen Leitartikel in Nr. 56, der von dem Faszisten Mosaryk, Staatspräsident der Slowakei, von gleichem Schlage wie Macdonald, geschrieben ist. Nach seiner Meinung, welche auch die der VSPD. ist, sollen, genau gesehen, die Dinge in England folgendermaßen liegen: „In England haben die Sozialisten ohne blutige Revolution gesiegt, in Rußland siegten sie durch die blutige Revolution." Weiter heißt es dann: „In England hat also Marxens Taktik auch gesiegt, nicht nur in Rußland; **in England hat der reifere, der sozialistische, marxistische Marx gesiegt, und er hat durch Nichtmarxisten den Sieg errungen.**

Das Beispiel England wird die politisch Denkenden in der Ueberzeugung bestärken, daß die blutige Revolution eine alte Taktik ist. Die unblutige Revolution (nicht nur die parlamentarische, sondern auch die literarische usw.) ist die neue Taktik." Wenn daß, was in England geschieht, etwas mit Revolution zu tun hätte, so würde ja die Taktik der Sozialdemokratie gerechtfertigt sein. Doch nichts von dem.

Revolution heißt Umwälzung, heißt brechen mit dem Alten, heißt Ausrottung des morschen und faulen Systems und Aufbau eines Neuen. Was hat sich aber in England verändert, außer Personenwechsel? Was ist umgewälzt worden, was am kapitalistischen System geändert? Es steht nach wie vor. An Stelle der konservativen Minister sind sozialistische Minister getreten, die genau so wie die alten das kapitalistische System vertreten, mit dem Unterschiede, daß sie den Wünschen des herrschenden Kapitals mehr Rechnung tragen wollen, wie die konservativen Minister. Nur durch die Gnade der Liberalen können sie regieren. Daß ihre Handlungen mit Sozialismus nichts zu tun haben, hat Macdonald selbst eingestanden.

Am Lohnsystem, am Kapitalismus an sich, ist nicht das Geringste geändert, ebensowenig wie in der übrigen Welt durch sozialistische oder kommunistische Minister die Lohnsklaverei beeinträchtigt ist.

In England bestehen noch mittelalterliche parlamentarische Zeremonien. Es ist noch nicht einmal diese vermag die „Labour Party" zu ändern. Die Monarchie hängt in England nur noch am seidenen Faden, doch die Sozialdemokratie unterwirft sich ihr in der servilsten Art und Weise. Der Gewerkschaftler, Minister J. H. Thomas beteuerte in einer Rede dem Prinzen von Wales, daß die Arbeiterpartei im Patriotismus absolut nicht den anderen Klassen nachsteht. Wir zweifeln nicht daran, daß diese Lakaien in England unseren Kriegssozialisten in jeder Weise ebenbürtig sind. Die einzige Maßnahme, die die neue Regierung getroffen hat, ist die Anerkennung Rußlands. Doch zur selben Zeit hat auch das faschistische Italien Rußland anerkannt. Daß dieser Akt etwas mit Sozialismus zu tun haben

(Schluß des Artikels: Der Zustand der Schwebe.)

erkennen, daß ihr bisher stets gegen eure unrechtmäßigen Eingriffe in Anspruch habt. Bedenkt auch, ehe es zu spät ist! Werdet auch eurer geschichtlichen, riesigen Aufgabe bewußt, erkennt die Zeichen der Zeit, die so eindeutig sind und laßt euch nicht wieder zum Wahlkloset schleppen, sondern lernt aus der Geschichte und euren eigenen Kämpfen nebst Fehlern. Der Kommunismus als einstiger Ausweg, ist nicht ein frommer Wunsch, sondern eine geschichtliche Notwendigkeit, doch muß er erkämpft werden — erkämpft werden gegen die Bourgeoisie nebst ihren Lakaien, nebst allen Parlamentariern, nebst Gewerkschaftsbesitzern. Jedes Zögern bedeutet Verlängerung des Leidensweges.

Peter Kropotkin

(Schluß.)

Aber das war nur scheinbar so. Im Gegenteil war gerade diese demokratische Begeisterung eine zufällige Episode, ein kurzes Aufflackern, ein Ueberbleibsel einer intellektuellen Hoffnungsepoche, die von fast allen Narodniki, oftmals unbewußt, ungeschickt ihres ganzen revolutionären Sozialismus und Anarchismus, in ihrer Seele gehegt wurden, Hoffnungen darauf, daß die Revolution eine lange Periode der politischen Freiheit und westeuropäischer Formen des Klassenkampfes bringen werde.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Oktoberrevolution und darauf der Krach des deutschen Imperialismus sowie der Beginn einer revolutionären Aera in Europa auf Kropotkin einen außerordentlichen starken Einfluß gemacht haben. Sie ließen ihn zu jenem anarchistischen Anarchismus zurückkehren, der ihm zur zweiten Natur geworden ist, aber sie, und im besonderen der Verlauf der Ereignisse in Rußland, waren es auch, die ihn in eine Situation wahrhaft tragischen innern Widerspruchs stellten. Als Anarchist protestierte er mit allen Kräften seiner Seele gegen das Regime der Diktatur mit allen ihren Folgen. Und als gründlicher Kenner der europäischen Revolutionen, im besonderen der großen Revolution des Endes des 18. Jahrhunderts, begriff er, daß diese proletarische Diktatur, wie überhaupt der ganze Verlauf der Ereignisse nach dem Oktober 1917, historisch unvermeidlich erscheint. Zugleich mußt er zweifeln eine große seelische Unbehaglichkeit, wenn nicht gar Scham verspüht haben, wegen seiner nationalistischen und „demokratischen" Schwärmereien von 1914—1917, die seiner ganzen Weltanschauung so entgegengesetzt, ebenso wie auch wegen seiner Prophezeiungen, die sich so schlecht bestätigt haben. Dies alles zusammen veranlaßte ihn dann auch, sich aus dem aktiven Leben zurückzuziehen, veranlaßte diesen unermüdlichen Revolutionär, sich bei jeder Gelegenheit im Laufe ganzer drei Jahre zu verurteilen . . . .

Die in Rußland regierende Partei der Kommunisten betrachtete er als neue Jakobiner. Als Anarchist war er ein unversöhnlicher Feind der jakobinischen Verwaltungsmethoden. Aber als Historiker und revolutionärer Internationalist erkannte er dem neuen Jakobinerlum eine große revolutionäre internationale Bedeutung zu. Darum verzichtete er auf öffentlichen Auftreten gegen die Sowjetmacht und brachte seine Gesinnung nur in Privatbriefen zum Ausdruck. In dieser Hinsicht ist ein äußerst charakteristisches Dokument ein Brief Kropotkins vom 2. Mai 1920, der in einem dem Gedächtnis Kropotkins gewidmeten anarchistischen Flugblatt veröffentlicht ist. Dieser Brief Kropotkins ist überhaupt interessant wegen der Anschaulichkeit, mit der sich in ihm die Hauptzüge seines Charakters und seiner Ueberzeugungen widerspiegeln. Er beklagt sich darüber, daß die Anarchisten nicht in genügendem Maße das vorausgesagt haben, „was sich im Laufe von 30 Jahren vorbereitet hat", daß sie in ungenügendem Maße die Kräfte des sozialdemokratischen Zentralisatorentums" erkannt und nicht verstanden haben, sich zum Kampfe gegen dieses zusammenzuschließen. Kropotkin hat also den russischen Kommunismus für ein Kind des Plechanowschen Marxismus und meint zugleich, daß der Anarchismus den Verlauf der Geschichte nicht verändern können, wenn er sich durch größeren Scharfsinn und Organisiertheit ausgezeichnete. Ferner er hat einen „tief.n Glauben an die Zukunft", daran, daß die Gewerkschaftsbewegung werde im Laufe der nächsten 50 Jahre an die Schaffung einer kommunistischen staatslosen Gesellschaft herantreten können. „Er glaubt" auch, daß die russische bäuerliche Kooperativ-Bewegung der „schöpferische Kern des kommunistischen Lebens" sein werde. Und schließlich „glaubt" er, daß „die Völker, nachdem sie sich in kleine Staaten zersplitten haben werden, in einigen von diesen staatenlose Lebensformen auszuarbeiten beginnen werden."

In allen diesen tritt deutlich der unverbesserliche Utopistidealist zutage, ebenso wie auch in dem ersten Teil seines Briefes, aus dem man erfährt, daß Kropotkin in seinem Einsiedlerleben vor seinem Tode wieder zum Hauptinteresse seines Lebens, zum Problem der Sittlichkeit zurückkehrte, wobei er hoffte, durch die theoretische Ausarbeitung dieser Frage einen Einfluß auf das praktische Leben auszuüben. „Ich weiß, daß nicht Bücher Richtungen schaffen, sondern umgekehrt. Aber ich weiß auch, daß für die Ausarbeitung von Richtungen die Unterstützung durch Bücher notwendig ist, welche die Grundideen in ausführlich ausgearbeiteter Form zum Ausdruck bringen. In einer solchen Ausarbeitung macht sich gegenwärtig, da die Menschen sich zwischen Nietzsche und Kant herumschlagen . . . . , eine unaufschiebbare Notwendigkeit bemerkbar." (Kursiv bei dieser Dialektiksicht.

So traten kurz vor dem Tode, fast im Alter von 80 Jahren in Kropotkin mit voller Kraft jene Grundlagen zutage, die vom Beginn seiner bewußten Tätigkeit an in ihm hineingelegt worden waren: Das „Aufklärertum" der Leute aus den sechziger Jahren und die „Gewissensfragen", welche die Leute der siebziger Jahre so sehr beunruhigt haben.

* * *

Von Kropotkins Schriften seien insbesondere erwähnt: „Ideale und Wirklichkeit in der russischen Literatur" Leipzig 1906. — „Die französische Revolution von 1789—1793, Leipzig 1909 — „Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt" Leipzig 1910. — „Memoiren eines Revolutionärs", 2 Bände, Stuttgart. (Das beste Buch Kropotkins, bisher 15 Auflagen erschienen. Verlag Lutz, Stuttgart.) — „Der Wohlstand für Alle." (Eroberung des Brotes.) Berlin 1919. — „Landwirtschaft, Industrie, Handwerk" Berlin 1921. — „Der moderne Staat" Berlin 1921. — „Ethik" Berlin 1923. — Außerdem eine ganze Reihe kleinerer Flugschriften.

* * *

Es darf nicht vergessen werden, daß die Revolutionen immer von Minoritäten gemacht werden. Und selbst wenn die Revolution schon begonnen hat, und ein Teil der Nation ihre Konsequenzen akzeptiert, ist es immer nur eine winzige Minderheit, die versteht, was zu tun übrig bleibt, um den endgültigen Sieg dessen, was getan worden ist, sicherzustellen und die den Mut zum Handeln hat. Das ist der Grund, warum ein Parlament, das immer den Durchschnitt des Landes vertritt, oder vielmehr noch unterhalb des Durchschnitts bleibt, in allen revolutionären Zeiten ein Hemmschuh, aber niemals das Werkzeug der Revolution gewesen ist. (Kropotkin 1906.)

Radio-logisches

Radio ist die Bezeichnung für das drahtlose. Und da kein Klasse so „drahtlos" ist, wie die proletarische, könnten ein fältige Menschen zu der Auffassung kommen, man sollte de kurze wegen nur noch von einer Radioklasse sprechen. Der Kürze wegen nur noch von einer Radioklasse sprechen. Der gilt es vorzubeugen, und wir haben keine Ursache, dem neue konsequente Formulierung gegen mich finden können, und hoffe so, daß der Brief die beabsichtigte Wirkung auf die anderen gehabt haben wird. . . . . Aus.

Jetzt stellen wir mal eine größere Entfernung ein und lassen ein singen wie Flöten so süß, wie Stimmen der Engel im Paradies . . . . Sollte das etwas? „Jetzt wirds deutlicher. Wahrhaftig! — Wir haben Verbindung mit dem Himmel. Der alte Petrus scheint munter drauf los zu funken, aber die Entfernung ist etwas groß, man kann nicht alles deutlich vernehmen.

. . . An Viele! . . . (Er wird wohl „an Alle" gesagt haben.) Nun ist nach Prüfung seiner Personalakten eine weiteres hier eingetroffen worden. Die Opposition aller Engel Höle und erträgt die Oberes Stück Kuchen und sein Bild und hat sich gefügt.

Bei der Nachricht von der Abreise Wilsons — wer Wladimir Lenin erfreut, und erwartet ungeduldig seine Ankunft. Andere Mitglieder der Opposition, die noch immer nicht klar sehen, glauben an einen Boxkampf der Beiden und freuen sich auf das Getümmel. — Wir werden ihnen bei der Bestätigung leier ein doppeltes Stück Kuchen geben müssen. — —

Nach kurzer Unterbrechung bekommen wir wieder Verbindung. — Habe soeben ein Meldung von Wilson entgegengenommen, daß sein seine Abreise verzögert habe, denn nachher erfahren, wer vor ihm hier angekommen, habe er sich entschlossen, seine „siebzehn Punkte" herauszukramen und zuhringen; denn er beabsichtige ein Gesellschaftsspiel zusammenzustellen, um die Langeweile des Himmels zu vertreiben. Es soll Aehnlichkeit haben mit dem bekannten Spiel „mach Kopfe dich nicht!"

. . . Der Führer der Opposition gegen Lenin ist Zar Nikolaus — — Sie befinden sich augenblicklich in lebhafter Diskussion. Napoleon hat sich zu ihnen geselt. Auch Friedrich Rex hat den alten Zorn begraben, und versucht als Ersatz Tabakskollegium zu interessieren. Seine Ausführungen sind anfänglich laut und . . . . „Hört sie nur selbst mit an", sagt Petrus, schaltet um und wir hören seine Worte, unterbrochen von Plaudern, Kommentaren, den der Potsdamer Philosoph mit die Luft schwingt: „Laßt die nur selbst da unten mit

Die gegenwärtige politische und wirtschaftl. Lage Deutschlands

II.

Dabei ist die außenpolitische Lage völlig ungeklärt. Der Ruhrkrieg, der Frankreich eine gewisse wirtschaftliche Erleichterung bringen sollte, der dessen Staatshaushalt das fehlende Defizit bringen sollte, hat sich jetzt nach ungeheurer Ausdehnung als ein verfehltes Unternehmen erwiesen. Er deckt heute nicht mehr seine militärischen Kosten selbst, die Ruhrwirtschaft wurde vollständig zerstört, und es besteht auf Grund der schon erwähnten Tatsachen einfach keine Möglichkeit der Aufnahme der Produktion. Während der Inflationsperiode und der letzten Phase des Ruhrkrieges war man sich darüber klar, daß eine Finanzierung des Ruhrkrieges auf die Dauer nicht einfach nicht mehr in der Lage war, diese Finanzierung vorzunehmen, und hat in Konsequenz dessen erklärt, daß es nur eine Möglichkeit gibt, die Zahlungen an das Ruhrgebiet einzustellen, und die Produktion wieder aufzunehmen. Bei näherem Zusehen hat sich gezeigt, daß die Aufnahme der Produktion dieselben Mittel und dieselbe finanzielle Basis verlangte wie die Fortführung des Ruhrkrieges selbst. Es gehört zur Aufrechterhaltung und Wiederherstellung des Eisenbahnwesens im Ruhrgebiete und der Produktion genau dieselbe Summe oder noch mehr, die zur Fortführung des Ruhrkrieges notwendig gewesen wäre, und bei dem Versuch, dies durchzuführen, fehlte das Kapital. Man war nicht mehr in der Lage, diese Produktion aufzunehmen, und sah sich vor die Alternative gestellt, die Produktion da waren, durch den Ruhrkrieg selbst versichert dort worden sind. Es trat an das deutsche Kapital der Zwang heran, aus diesen Verhältnissen heraus den Versuch zu unternehmen, sich wieder zu sichern. Wir müssen, um klar zu sehen, die gespaltenen deutschen Kapitalsgruppen einerseits und die demokratische Republik anderseits als ganz gesonderte Unternehmen betrachten. Das deutsche Industriekapital hat sich dem Standpunkt gegenüber gestanden, daß aus diesem Grunde das Ruhrgebiet seinem Schicksal überlassen werden müßte. Das Agrarkapital bestand ebenfalls darauf, und zwar deshalb, weil es eine sehr starke Gefährdung der Ostgebiete sah. Man hat also vorübergehend damit einverstanden erklärt, daß man augenblicklich noch aus bestimmten politischen Gründen diese Finanzierung aufrechterhalten müßte, weil man im besetzten Gebiet keine Stimmung schaffen wollte, die letzten Endes eine praktische Hilfe für die Annexionsabsichten des französischen Kapitals bedeuten würde, und die auch Bestrebungen des deutschen Kapitals zuwiderlaufen würde.

Der deutsche „Separatismus" des Industriekapitals geht nämlich nicht darauf aus, die Produktion einfach lahmzulegen und sie im nationalen Sinne der französischen Wirtschaft einzuverleiben, sondern es besteht die Absicht, bei der Lostrennung der Produktion Eigentümer dieser Produktion zu bleiben und in der Lage zu sein, die nationalistischen Energien im jetzigen demokratischen Republik seinen Profitinteressen zu unterwerfen. Aus diesen Gründen, um den Annexionsabsichten entgegenzutreten, hat man ein gewisses Kompromiß geschaffen und eine weitere Unterstützung in dem Rahmen der Möglichkeiten zugelassen, wie sie für das unbesetzte Gebiet gegeben sind. Dies ist bis heute durchgeführt worden. In dem jetzigen Stadium hat sich aber gezeigt, daß bei dem französischen imperialistischen Zwang vorliegt, nun seinerseits mit militärischen Mitteln eine Lösung zu finden, sei es um den Preis des Einsatzes seiner politischen Herrschaftsbasis. Er setzt dem deutschen Kapital die Daumenschraube an, indem verlangt ungeheure Leistungen und Abgaben, die das deutsche Kapital auf Grund der Verträge zu leisten gezwungen ist. Das deutsche Kapital wiederum wendet sich an die demokratische Republik und droht mit der Zerschlagung der Reichseinheit, wenn diese den Forderungen des Kapitals in der Frage der Arbeiterknebelung und der sonst von ihm geforderten politischen und wirtschaftlichen Konzessionen Widerstand entgegensetzt. So schwebt alles in der Luft, und man ist in den Verhandlungen noch nicht gekommen. Man sieht die Unmöglichkeit auf beiden Seiten. Frankreich sieht keine anderen Möglichkeiten, allen Eventualitäten gewachsen zu sein, als seine militärischen Machtmittel so zu verstärken, daß bei einem evtl. Zusammenstoß mit seinen Konkurrenten in militärischer und politischer Beziehung eine gewisse Sicherung gegeben ist.

Es bietet sich also folgendes Bild: Die infolge seiner wirtschaftlichen Lage im besetzten Gebiet bestehende Unmöglichkeit, die Produktion wieder aufzunehmen, ferner die Unmöglichkeit, die Eisenindustrie mit Rohstoffen zu versorgen, die fortlaufend sich verschärfende Arbeitslosigkeit und die Notwendigkeit, diese Arbeitslosigkeit zu finanzieren, der hieraus erwachsende Druck auf die Staatsfinanzen und die sich daraus wieder ergebende Konsequenz des notwendigen Abbaues und der Verringerung der Ausgaben: das alles ist eine Kette ohne Ende. Jeder Versuch, die Krise zu bannen, muß immer wieder krisenverschärfend wirken und eine innenpolitische Lage schaffen, in der die Regierer nur zu vergleichen sind mit einem Lokomotivführer, dessen Maschine defekt geworden ist, der sich aber nicht helfen kann und dem Abgrunde zusteuert. Das soll nicht bedeuten, daß das deutsche Kapital den Abgrund nicht sieht und hilflos dasteht. Es versucht vielmehr, aus diesem innerpolitischen Chaos, der nur ein Teil des internationalen Chaos ist, Frankreich angesteckt und es in diese Inflationsperiode hineingerissen hat, diese Lage, wenn es nicht anders geht, in der Schwebe zu erhalten. Auf einem bestimmten Punkt der wirtschaftlichen Schwäche Frankreichs und des aus dieser wirtschaftlichen Schwäche sich ergebenden Druckes von seiten Englands und Amerikas zu versuchen, sich dazwischen zu schieben, und sich von dieser Position zu schaffen, die einige Aussicht auf Anerkennung als Wirtschaftsmacht besitzt. Um so bei der Einreihung in die französische Wirtschaft trotzdem seine Substanz zu erhalten, damit es nicht mit seiner Substanz in die französische Inflation hineingerissen wird. Es glaubt dann in der Lage zu sein, diesen entgegengesetzten Druck von seiten Englands seinerseits auszunutzen, um bestimmte Konzessionen zu erlangen bei den sich bildenden Montankonzernen.

Inwieweit ist nun diese Aussicht berechtigt? Die „ungeheure Umwälzung in England", wie der „Vorwärts" meint, ist durch einen einfachen Wahlzettel vor sich gegangen. Und daraus ist über Nacht eine Arbeiterregierung erstanden. Diese Arbeiterregierung sieht sich Problemen gegenüber, die die Kapitalisten in England bis jetzt nicht zu meistern vermochten. Es ist ja bekanntlich eine krankhafte Einbildung der Sozialdemokratie und Gewerkschaften, und der gesamten II. Internationale, daß sie besser in solchen Dingen Bescheid wissen wollen, wie die Kapitalisten selbst. So auch in England. Die englische Arbeiterpartei, ganz abgesehen von ihren revolutionären Wahlphrasen: Vermögensabgabe, Sozialisierung der Schlüsselindustrie usw., die sie sofort abzuwarten, hat sofort erklärt, daß sie sich an den König nicht stößt. Es gehört gewissermaßen mit zur Arbeiterregierung. Diese selbst steht nun vor der Aufgabe, die englischen Wirtschaftsinteressen gegenüber dem französischen Imperialismus zu vertreten. Deshalb versucht England, den inneren Markt Deutschlands zu erhalten und auf eine gewisse Basis zu bringen, um so durch diesen Markt selbst seine Wirtschaft auf einer bestimmten Höhe zu erhalten und eine gewisse Gewähr zu haben, daß es gegenüber Frankreich im wirtschaftlichen Sinne als derjenige Faktor auftreten kann, der es bisher gewesen ist, in bezug auf die europäische Kontinentalpolitik. Wenn auch bis jetzt durch den Ruhrkrieg Frankreich geschädigt und die Arbeitslosigkeit in England etwas zurückgegangen ist, bestehen weitere Vorteile für England infolge der heutigen Erschöpfung und der Zahlungsunfähigkeit Deutschlands nicht. Aus diesem Grunde muß England versuchen, beide Dinge zu erreichen: auf einer Seite eine gewisse Vormacht in dem zu bildenden Montankonzern und aus dieser Notwendigkeit heraus einen gewissen Einfluß auf die weiteren Reparationsfragen, die in bezug auf Deutschland und Frankreich zu regeln sind. So steht Ramsey Macdonald vor der Aufgabe, als Pazifist Poincaré gegenüberzutreten, der ganz gut weiß, daß die Kanonen entscheiden, wenn es hart auf hart geht. Die wirtschaftlichen Entwicklungstendenzen lassen ein Reden darüber auf die Dauer nicht zu, da sie ihre eigene Konsequenz haben. So muß der Zeitpunkt eintreten, wo die Tilgung der englischen Schulden bei fortlaufend sich verzögernden oder fehlenden Zahlungen von seiten Frankreichs der eigenen Wirtschaft ins Fleisch schneidet und es zur Ergänzung dieser Schulden, die es zu bezahlen verpflichtet ist, einen Druck durch seine äußere Politik gegenüber der Kontinentalpolitik Frankreichs ausüben muß, das sich mit militärischen Mitteln zum Beherrscher des europäischen Kontinents macht. So steht Macdonald als Pazifist da und will in „Volksinteresse" und mit Stimmungsmache und Ueberredungskunst Poincaré die Sache ausreden wollen, etwa wie ein Lamm einen Löwen, das, wenn es ausgefressen zu werden droht, den Löwen auf das Schreckliche seiner Handlungsweise aufmerksam macht. Im Hintergrunde lauern die englischen Konservativen, die ganz genau wissen, daß die Bildung einer Arbeiterregierung ein Symptom der kapitalistischen Krise und ihrer ideologischen Auswirkungen auf das Proletariat ist. Selbst das Verfassen auf die englische Wirtschaft seitens der Arbeiter ist zeschwunden. Dafür hat die Phraseologie der Arbeiterpartei eine bestimmte Wirkung auf die unzufriedenen Gemüter ausgeübt. Es ist ganz klar, daß die Parole des Freihandels nicht dazu beitragen kann, diese Dinge zu klären. Wenn auch der Außenhandel England einst auf diese Stufe gebracht hat, so ist diese Frage heute von untergeordneter Bedeutung, infolge der internationalen Krise, in die die ja auch den englischen Außenhandel mit hineingerissen hat. Der Freihandel, als Hebel zur Belebung des „nationalen Wohlstandes", hat nur Sinn in der Phase der Aufwärtsentwicklung des Kapitalismus, als ein produktionsfördernder Faktor. Er hat die Gesundung der europäischen Verhältnisse zur Voraussetzung. Mit einer fortgesetzt sich verschärfenden internationalen Produktionskrise ist eine Einschränkung dieses Freihandels notwendig verbunden.

Diese Freihandelsparole hat eine sehr starke Wirkung auf die Ideologie und auf die Illusionen der Arbeiterklasse ausgeübt. Macdonald steht nun diesen Dingen gegenüber, und wird diese Parole nicht realisieren können. Er ist gezwungen, mit Reden, Zeitungsartikeln, allerlei Aktionen und Kongressen letzten Endes eine französische Politik treiben zu lassen, während im Hintergrunde die Konservativen lauern und immer schon erklären, daß sie einsehen, die Arbeiterregierung wäre ein notwendiges Uebel, und man müsse sie sich selbst abstrafen lassen. Es gibt keine andere Möglichkeit, diese Geschichte aus der Welt zu schaffen. Wir lassen diese Leute eine Zeit lang regieren, dem man hat von ihnen eine Erklärung, daß sie vorerhand an „sozialistische" Maßnahmen nicht denken. Sie können nur versuchen, diesen kapitalistischen Tendenzen an sich entgegenzuarbeiten. Es wird sich dann schon herausstellen, daß diese kapitalistischen Tendenzen stärker sind wie der Wille eines Kleinbürgers. So kann man ruhig behaupten, daß die englische Arbeiterregierung und ihre Versuche, sich als eine vorübergehende Episode der Arbeiterpartei einerseits, auf der andern Seite als die begonnene Zersetzung der sozialdemokratischen Ideologie darstellen, und in England der Klärungsprozeß einsetzt, in dem sich das deutsche Proletariat nun schon ein Jahrzehnt befindet, und von dem das englische Proletariat hoffentlich fernen wird. So ist gar nicht darauf zu rechnen, daß von seiten Englands irgendeine außenpolitische Entlastung des deutschen Kapitals

Frauenagitation

Seit der Verteilung des Wahlrechts an die Frauen werden die „Frauenstimmen" von allen Parteien mit einer besonderen Art der Agitation umworben. „Frauenagitation" ist jetzt nicht mehr das Monopol der Linksparteien. Das ist noch nicht so lange her. Noch wenige Jahre vor dem Kriege wurde diese Frau sogar von den „Freisinnigen" als quantité négligable betrachtet, und es war innerhalb der bürgerlichen Parteien ein Novum, als die demokratische Vereinigung Frauen zur Agitation veranlaßte die Freisinnigen, nunmehr auch die Frauen als „politisches Material" zu betrachten. Die Sozialdemokratie hatte schon lange zuvor Frauenagitationskräfte der Arbeiterklasse, sie ist besonderer Frauenversammlungen wurde von ihr sowohl von der USP. wie auch von der KPD. übernommen. Es ist zweifellos, daß jede parlamentarische Partei für den Wahlstimmenfang aus der Einrichtung der „Frauenagitation" größere Vorteile ziehen kann. Die besondere Organisation der Frauen wird darum auch von ihnen alleic mit besonderer Vorliebe gepflegt, und neben den öffentlichen Frauenversammlungen bestehen in allen besonderen Zusammenfassungen der weiblichen Mitglieder, die sich vorzugsweise über „Frauenthemen" zu unterhalten pflegen, die der Gewinnung neuer weiblicher Mitglieder und der Ausbildung neuer weiblicher Referenten dienen. Diese haben natürlich wieder ihr Spezialgebiet — eben die Frauenagitation.

Die KAP. besitzt weder Frauengruppen noch eine besondere „Frauenagitation", und es mag unter unseren Genossinnen sogar manche geben, die das eigentlich als ein Manko betrachten. Es scheint darum lohnend, sich hier einmal über die Ziele, Wege und die Erfolge der Frauenagitation auseinanderzusetzen.

Ziele — selbstverständlich: Schulung der Frau für das politische Leben. Dagegen wäre nichts zu sagen, wenn man das, was mit dem Begriff „politisches Leben" hier gedeckt wird, etwa überhaupt als erstrebenswertes Ziel betrachten könnte. Hier zeigt sich aber sogleich, daß „politisches Leben" in dieser Anwendung nur ein Synonym (Deckwort) für Stimmenfang und unbedingte Parteitreue ist, keineswegs etwa für die Erziehung zu politischer Erkenntnis. Dem entsprechen auch die eingeschlagenen Wege. Es sei jeder Partei selbstverständlich, daß sie für alle ihre männlichen Mitglieder, deren politischer Reifegrad doch häufig weit unter dem Niveau einer Proletarierin liegt (z. B. bei frisch zur Industrie über gesiedeltem Landproletariat) die gleiche Art der Agitation anwendet. Ausnahmen werden auch da charakteristischerweise nur dort gemacht, wo sich gleichfalls um glatten Stimmenfang handelt, z. B. beim Landproletariat (wo man evtl. die kommunistischen Prinzipien eine Welle in die Tasche steckt und für den „Schutz der Kleinbauern" eintritt). Der Frau aber wird auch das Mindestmaß politischer Befähigung nicht ohne weiteres zugemutet. Und so fängt man in der Frauenagitation meist mit irgendwelchen rührseligs auf der Gefühlsleier vorgetragenen sentimentalen Effektstücken an, in denen die Axiome des Kommunismus oft genug auf den Kopf gestellt werden. So zumeist bei der beliebten Thema „Kommunismus und Familie", resp. „die Frau und der Kommunismus", wo von den Referenten, resp. Referentinnen den Proletarierfrauen meist versprochen wird, daß das Zeitalter des Kommunismus für sie den Eingang in das gelobte Land der bourgeoisen Familie bedeuten würde. Und bei den berühmten Kämpfen „für und gegen" werden dann die Proletarierfrauen zur Verteidigung „ihres bißchen Illusion von Heim und Herd und Familie" aufgerufen, sogar unter dieser Parole aufgefordert, mit „den Fäusten dreinzuschlagen"; soweit hat es alle „Aufklärungsarbeit unter den Genossinnen" noch nicht gebracht, daß der Referent es wagen dürfte, gerade dieses „bißchen Illusion von Heim und Herd und Familie" als die sich am konterrevolutionärsten auswirkende Idee im Proletariat zu bezeichnen. Da es in dieser Agitation ja aber auch weniger auf Erziehung zu revolutionärer Erkenntnis als auf „Seelenfängerei" ankommt, so bedient man sich eben auch dieser Illusion, wie ja der ganze Budenzauber parlamentarischer Parteien auf Illusionstechnik basiert. — Und nun: „an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen". — Wie sehen die Früchte dieser „Frauenorganisationen" aus?

Da ist zuerst die „gute Genossin". Sie ist immer da und ist für jede Parteiarbeit „sofort greifbare Ware". Sie lebt und stirbt — nicht für die Revolution, aber für ihre Partei. Sie läßt sich bedingungslos in alles rein wählen, was die Partei für sie bereitet. Ausnützung ihrer spezifisch weiblichen Eigenschaften wird sie überall hin delegiert: zu Suppenküchen sowohl wie in die üblichen „Schutzhilfeorganisationen" des Proletariats, vom Konsumverein abwärts. Hat sie sich hier bewährt und ist nun einigermaßen „geschliffen", so rückt eine oder die andere dann vielleicht in Agitation für die Partei auf. Dann umgibt ihr Haupt bald der Heiligenschein des „großen Lichts", und sie selbst ist von nun an im festen Innern überzeugt, daß sie eine bedeutende treibende Kraft für das Rad der Weltgeschichte darstellt. Von dieser Warte der Ausbildung, deren Grundlagen sie einst in den Leseabenden erhielt, zeugen dann ihre Referate. Es macht ihr z. B. nichts aus, daß dem beliebten oft gedrehten Film „Mutter und Kind in Sowjetrußland" zuvor Schlechtes bestreitet, daß er für das rote Rußland" aufzurufen, „um der Kinder willen" — mit einer näheren Analyse gibt sie sich nicht ab. Selbst, wenn eine solche ergeben würde, daß gerade das kommende Geschlecht die Aussichten auf Minderung der Ausbeutung die denkbar schlechtesten sind — macht nichts, es geht nichts über einen effektvollen Abschluß. Sie bekäme es auch fertig, für das republikanische Deutschland wegen der Wöchnerinnenschutzgesetzgebung zu agitieren gegen „minderwertige" Nationen, denen dieses kapitalistische Feigenblatt fehlt. Und der Rest — ist Schweigen; d. h. nicht wörtlich zu nehmen. Denn manche Proletarierin geht liebend gern mal aus ihren vier Wänden heraus, zu einer Delegiertenkonferenz, die die organisierte Hausfrauen wenig einwenden kann. Selbst, wenn dann der Frauenleseabend mehr einer kleinen Kaffeeschlacht (offizielle Thema: „Reformkleidung" oder „Kindererziehung") gleicht — man geht nach Haus in der erhebenden Gewißheit, wieder mal seine Pflicht gegen die Partei „voll und ganz" erfüllt zu haben. Mehr ist dazu ja nicht nötig.

Also: weil das Ziel dieser „Frauengruppen" nur Wahlstimmenfang ist, weil die Wege der Frauenagitation eine Spielerei mit Sentimentalitäten konterrevolutionärer Auswirkung sind, und hier Sozialismus und Kommunismus höchstens als Begriffe religiösen Charakters, nicht verstandesmäßige Erkenntnis aufgetreten, und weil die Erfolge eine Ablenkung der Proletarierinnen vom Wesentlichen des Klassenkampfes, eine Verkleisterung der politischen Begriffe durch „Schutzmaßnahmen" sind — — **darum hat die KAP. keine „Frauengruppen".**

Und das ist gut so, denn nicht damit, daß man gleich wie jüdischen Tempel die Frauen von der Frauengalerie aus am Parteigottesdienst teilnehmen läßt, kann man sie zu revolutionären Kämpferinnen machen, sondern nur dadurch, daß man von Beginn an in die gleichen Bedingungen wie ihre übrigen Genossen stellt.

mal, mein lieber Professor Schücking, was haben Sie da einen offenen Brief in der Zeitung an mich verbrochen? Sie sind so lächerlich. Glauben Sie, ein alter Offizier, wie ich, weiß nicht, was er der „Demokratie" schuldig ist? Ihre Bemerkungen bezüglich des traditionellen Offiziers sind so unerhört, daß ich sie annehmen muß, Sie haben das Wesen unserer Demokratie noch gar nicht begriffen. „Unsere" Demokratie die Kulisse der Kapitalherrschaft, ohne die ich mir die Welt nicht denken kann.

Im übrigen war ich nicht ganz unvorbereitet, denn mein guter Ebert teilte mir heute morgen mit, daß Sie etwas — Ich Sie etwas gegen mich vorhaben in Form eines offenen Briefes oder so, und ich solle es nur nicht so tragisch nehmen, denn im Grunde beabsichtigen Sie nur, eine Beruhigung der Oeffentlichkeit, — gewissermaßen — eine zweite Kulisse vor die alte zu setzen; in ihrem Schreiben habe ich nun auch keine Unsicherheit bemerkt. Ausnützung ihrer spezifisch weiblichen Eigenschaften wird sie überall hin delegiert: zu Suppenküchen sowohl wie in die üblichen „Schutzhilfeorganisationen" des Proletariats, vom Konsumverein abwärts. Hat sie sich hier bewährt und ist nun einigermaßen „geschliffen", so rückt eine oder die andere dann vielleicht in Agitation für die Partei auf. Dann umgibt ihr Haupt bald der Heiligenschein des „großen Lichts", und sie selbst ist von nun an im festen Innern überzeugt, daß sie eine bedeutende treibende Kraft für das Rad der Weltgeschichte darstellt. Von dieser Warte der Ausbildung, deren Grundlagen sie einst in den Leseabenden erhielt, zeugen dann ihre Referate. Es macht ihr z. B. nichts aus, daß dem beliebten oft gedrehten Film „Mutter und Kind in Sowjetrußland" zuvor Schlechtes bestreitet, daß er für das rote Rußland" aufzurufen, „um der Kinder willen" — mit einer näheren Analyse gibt sie sich nicht ab. Selbst, wenn eine solche ergeben würde, daß gerade das kommende Geschlecht die Aussichten auf Minderung der Ausbeutung die denkbar schlechtesten sind — macht nichts, es geht nichts über einen effektvollen Abschluß. Sie bekäme es auch fertig, für das republikanische Deutschland wegen der Wöchnerinnenschutzgesetzgebung zu agitieren gegen „minderwertige" Nationen, denen dieses kapitalistische Feigenblatt fehlt. Und der Rest — ist Schweigen; d. h. nicht wörtlich zu nehmen. Denn manche Proletarierin geht liebend gern mal aus ihren vier Wänden heraus, zu einer Delegiertenkonferenz, die die organisierte Hausfr

zu erwarten ist. Es ist vielmehr damit zu rechnen, daß das französische Kapital auf Grund der einsetzenden Inflationspolitik und um den durch die deutsche Wirtschaft nicht zu leistenden Fehlbetrag zu decken, sowie auf Grund der ungeheuren finanziellen Belastung durch seine militärischen Ausgaben in seinen Vasallenstaaten und des außenpolitischen Drucks, seine Schulden zu bezahlen, Steuern ausschreiben wird, die von der Substanz der französischen Wirtschaft aufgebracht werden müssen, weil von Deutschland nichts mehr zu haben ist. So werden diese wirtschaftlichen Verhältnisse in Frankreich eine Inflation entwickeln und diese Inflationsentwicklung wird mit militärischem Druck verbunden sein, denn jeder Staat, der mit seiner wirtschaftlichen Macht am Ende ist, baut seine militärische Machtmittel gegen den inneren und äußeren Feind aus und versucht, diese Gewalt zu vermehren. Diese letzte Zuflucht und der wirtschaftliche Rettungsversuch durch den Militarismus, somit eine zwangsläufige Konsequenz der Abwärtsentwicklung der kapitalistischen Wirtschaft an sich ist, wird auf Deutschland in Zukunft sich auswirken. Es ist damit zu rechnen, daß das französische Kapital versuchen wird, selbst um den Preis, daß es sich überhebt und übernimmt, das deutsche Kapital irgendwie in einen Rahmen zu zwängen. Innerhalb dieses Rahmens muß dieses versuchen, eine kontinentale Produktionsbasis zu bilden mit französischer Kohle und deutschen Erzen. Auf diese Weise hofft es, das deutsche Kapital in den Rahmen hineinzuzwängen, weil das deutsche Kapital in dieser Richtung marschieren muß. Es dreht sich nur darum, immer den jeweils günstigen Zeitpunkt zu finden und die verschiedenen Möglichkeiten auszunützen, das ist die dem deutschen Kapital vorgeschriebene Politik. Deshalb läßt sich in bezug auf die innerpolitische Lage des unbesetzten Gebiets die weitere Entwicklung nur schwarz in schwarz malen. Es ist kaum denkbar, daß aus dieser ungeheuren Stockung der Produktion, aus der Unmöglichkeit, sich Rohstoffquellen zu erschließen, aus der Notwendigkeit Frankreichs, weiteren Raubbau an der Produktionsbasis zu treiben, eine Erneuerung der Wirtschaft stattfinden kann, die schon während des Krieges und später auch im Ruhrgebiete nicht erfolgen konnte. Eine Erweiterung der kapitalistischen Substanz ist infolge der Krise absolut nicht denkbar. Aus diesem Grunde ist diese derzeitige Arbeitslosigkeit und augenblickliche Krise nicht eine Krise, wie wir sie z. B. im Jahre 1920 erlebt haben, die nur vorübergehend war. Heute müssen wir aussprechen, daß diese kapitalistische Krise, die sich in der Abstoßung ungeheurer Arbeitermassen aus dem Produktionsprozeß und deren Preisgabe zum Hungertod äußert, in ihrer Wirkung und Realität der Anfang des Untergangs in die Barbarei ist. Daß eine Möglichkeit besteht, in internationalem Maßstabe gesehen, diese großen Arbeitermassen auch nur vorübergehend wieder in den Produktionsprozeß einzuspannen, ist heute nicht mehr zu hoffen. Diese Arbeitermassen werden als ein Teil des Weltproletariats die ersten sein, die in dem großen Strudel der kapitalistischen Krise als Kulturdünger der Geschichte verschwinden werden. Wenn wir das erkennen, und eine andere Möglichkeit der Erhaltung bestimmter Produktionsgrundlagen ist nicht möglich, so sehen wir, daß auch in der weiteren finanziellen Verflechtung des internationalen Kapitalismus eine nur vorübergehende Lösung der Krise nicht in Betracht kommt. Die aus diesem Chaos sich ergebenden verschiedenen Symptome des internationalen gegenseitigen Kampfes des Kapitals, wie z. B. die separatistische Bewegung in Rheinland-Westfalen und der Pfalz sind auch nicht anderes als eine bestimmte Reflexwirkung. Die Frage des französischen Separatismus ist nicht eine Frage, ob Volksbewegung oder nicht, sondern eine französische kapitalistische, der das deutsche Kapital machtlos gegenübersteht. Das französische Kapital, das hiervon überzeugt ist, weiß auch, daß bei der Einsackung dieser Gebiete die Bevölkerung natürlich bis zu einem gewissen Grade mürbe gemacht werden muß. Man kann nicht überzeugend wirken durch Propaganda, solange eine bestimmte Gegenpropaganda vorhanden ist, sondern man kann letzten Endes sein Ziel nur erreichen, wenn durch ein dauernden Hin- und Her, Auf und Nieder, Auftauchen und Verschwinden von Regierungsmännern, trotz immer erneuter und äußeren Feind aus und versucht, diese Gewalt zu vermehren. Diese letzte Zuflucht und der wirtschaftliche Rettungsversuch durch den Militarismus, somit eine zwangsläufige Konsequenz der Abwärtsentwicklung der kapitalistischen Wirtschaft an sich ist, wird auf Deutschland in Zukunft sich auswirken. Es ist damit zu rechnen, daß das französische Kapital versuchen wird, selbst um den Preis, daß es sich überhebt und übernimmt, das deutsche Kapital irgendwie in einen Rahmen zu zwängen. Innerhalb dieses Rahmens muß dieses versuchen, eine kontinentale Produktionsbasis zu bilden mit französischer Kohle und deutschen Erzen. Auf diese Weise hofft es, das deutsche Kapital in den Rahmen hineinzuzwängen, weil das deutsche Kapital in dieser Richtung marschieren muß. Es dreht sich nur darum, immer den jeweils günstigen Zeitpunkt zu finden und die verschiedenen Möglichkeiten auszunützen, das ist die dem deutschen Kapital vorgeschriebene Politik. Deshalb läßt sich in bezug auf die innerpolitische Lage des unbesetzten Gebiets die weitere Entwicklung nur schwarz in schwarz malen. Es ist kaum denkbar, daß aus dieser ungeheuren Stockung der Produktion, aus der Unmöglichkeit, sich Rohstoffquellen zu erschließen, aus der Notwendigkeit Frankreichs, weiteren Raubbau an der Produktionsbasis zu treiben, eine Erneuerung der Wirtschaft stattfinden kann, die schon während des Krieges und später auch im Ruhrgebiete nicht erfolgen konnte. Eine Erweiterung der kapitalistischen Substanz ist infolge der Krise absolut nicht denkbar. Aus diesem Grunde ist diese derzeitige Arbeitslosigkeit und augenblickliche Krise nicht eine Krise, wie wir sie z. B. im Jahre 1920 erlebt haben, die nur vorübergehend war. Heute müssen wir aussprechen, daß diese kapitalistische Krise, die sich in der Abstoßung ungeheurer Arbeitermassen aus dem Produktionsprozeß und deren Preisgabe zum Hungertod äußert, in ihrer Wirkung und Realität der Anfang des Untergangs in die Barbarei ist. Daß eine Möglichkeit besteht, in internationalem Maßstabe gesehen, diese großen Arbeitermassen auch nur vorübergehend wieder in den Produktionsprozeß einzuspannen, ist heute nicht mehr zu hoffen. Diese Arbeitermassen werden als ein Teil des Weltproletariats die ersten sein, die in dem großen Strudel der kapitalistischen Krise als Kulturdünger der Geschichte verschwinden werden. Wenn wir das erkennen, und eine andere Möglichkeit der Erhaltung bestimmter Produktionsgrundlagen ist nicht möglich, so sehen wir, daß auch in der weiteren finanziellen Verflechtung des internationalen Kapitalismus eine nur vorübergehende Lösung der Krise nicht in Betracht kommt. Die aus diesem Chaos sich ergebenden verschiedenen Symptome des internationalen gegenseitigen Kampfes des Kapitals, wie z. B. die separatistische Bewegung in Rheinland-Westfalen und der Pfalz sind auch nicht anderes als eine bestimmte Reflexwirkung. Die Frage des französischen Separatismus ist nicht eine Frage, ob Volksbewegung oder nicht, sondern eine französische kapitalistische, der das deutsche Kapital machtlos gegenübersteht. Das französische Kapital, das hiervon überzeugt ist, weiß auch, daß bei der Einsackung dieser Gebiete die Bevölkerung natürlich bis zu einem gewissen Grade mürbe gemacht werden muß. Man kann nicht überzeugend wirken durch Propaganda, solange eine bestimmte Gegenpropaganda vorhanden ist, sondern man kann letzten Endes sein Ziel nur erreichen, wenn durch ein dauernden Hin- und Her, Auf und Nieder, Auftauchen und Verschwinden von Regierungsmännern, trotz immer erneuter

(Schluß folgt)

Aus dem besetzten Gebiet

Die ganze Tragödie der deutschen Arbeiterschaft, die noch gebunden und gefesselt an der gewerkschaftlichen Einstellung ist, kommt in den riesigen Kämpfen des besetzten Gebietes zum Ausdruck. Wir erhalten darüber folgenden Bericht aus Hagen vom 5. Februar 1924. „Der Berg-Märkische Arbeitgeberverband Hagen-Schwelm begann mit seinen Lohnkürzungen anfang Dezember 1923. In der Weihnachtswoche wurden Löhne ausgezahlt, in der ersten Lohnklasse 15 M. in der zweiten 11 M. und in der dritten 8,50 M. Zugleich wurde die 14tägige Kündigung übermittelt. Da nun niemand, mit Ausnahme von etlichen, für das Geld weiter arbeiten wollte, erfolgte die Aussperrung am 4. Januar 1924. Die Ausgesperrten sind der Armenverwaltung überwiesen und erhalten Naturalien in Höhe von wöchentlich 6 M für ein Ehepaar nebst einem Kind. Der Lohn für 4 M. Am 29. Januar traten die städtischen Arbeiter in den Streik, weil ihr Lohn rückwirkend abgebaut wurde und Löhne von 3 bis 15 M. ausgezahlt wurden, sogar 36 Pf. Die Notstandsarbeiten werden von der Notlife ausgeführt, indem vorher die Arbeiter, welche dieses tun wollten, rausgeklapt worden sind, worüber die Bonzen des Transportarbeiterverbandes sehr erregt sind. Am 4. Februar hat unter den Metallarbeitern eine Urabstimmung stattgefunden über den Schiedsspruch des Sozialdemokraten Mehlich, der 55 Stunden vorsieht. 98 Proz. haben dagegen gestimmt, der Kampf geht weiter, Notstandsarbeiten werden von den Arbeitern verweigert. Durch die unheimliche Not, die unablässige zur Verzweiflung bringt, hat ein starkes Auswanderungsfieber eingesetzt. 900 Familien sind schon abgereist. Das Ziel ist Brasilien. Es sollen viele Genossen der KPD. dabei sein. Da meistens gute und tüchtige Facharbeiter auswandern, heißt die Kapitalistische Woche hier über die guten Arbeitskräfte in ihren Preßreptilien. Die Kriminalpolizei hat den Organisator der Auswanderer verhaftet. Trotz Verbots der Auswandererversammlungen wächst die Stimmung für Auswandern ins unbesetzte.“

Soweit der Bericht aus Hagen. Der andere aus Elberfeld spricht extra für sich und läßt uns immer wieder die ungeheure Denkäuflheit und Trägheit des deutschen Arbeiters erkennen.

Seit drei Wochen, jetzt sind es schon vier Wochen, stehen die Arbeiter des Wuppertals im Streik. Objekt ist 56 Stunden die Woche und 38 Pf. Lohn pro Stunde. Am Sonntag haben ein Teil Transportarbeiter die Arbeit wieder aufgenommen. Die Straßenbahner folgten bedingungslos, worüber der streikende Teil der Arbeiter sehr erregt ist. Am Sonntag fanden Konferenzen statt der Metall- und Textilarbeiter, die durch Vermittlung des Bürgermeisters und der Arbeitgeber eine Urabstimmung beschlossen, weil doch nach Ansicht der Arbeitgeber die Massen wohl gern wieder in die Betriebe wollen, nur von einer radikalen Minderheit davon abgehalten würden.

Die Massen schimpfen über den Verrat der Gewerkschaftsführer, können nicht verstehen, daß sie nach solch einem langen Streik nichts erzielt haben, daß der Gewerkschaftsbund noch nicht den Generalstreik erklärt hat usw.

Der ADGB. kauft Lebensmittel für seine Mitglieder, um sie zu beruhigen. Mit Listen, die den Stempel der „freien“ und christlichen Gewerkschaften tragen, wird bei den Geschäftsleuten gesammelt. Sogar bürgerliche Zeitungen bringen Aufrufe, nur auf Listen der „freien“ und christlichen Gewerkschaften zu zeichnen. Daß nur Organisierte dieser beiden Unterzeichner unterstützt werden, ist wohl selbstverständlich. Den Krämern wird natürlich die Bettelei mit den Listen zu viel. Sie erklären, daß auf einen Käufer fünf Bettler und fünf Sammler kommen.

Soweit die Berichte unserer Genossen. Daß jegliches politisches Leben unterdrückt ist, braucht wohl nicht extra betont werden. Oeffentliche Versammlungen gibts nicht. Wir geben die Berichte nur wieder, weil in der übrigen Presse stets ganz unzureichende Meldungen, die sich oft widersprechen, enthalten sind. Unsere Stellung zu dieser gewerkschaftlichen Tobsuchtszelle ist ja schon des öfteren dargelegt worden. Wenn das Proletariat weiter so an seinen ADGB. glaubt und seine eigene Kraft nicht erkennen will, wird es sich noch sehr oft wundern können.

Neu erschienen!

Programm und Organisations-Statut der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands

Das sehr sauber auf holzfreiem Papier gedruckte und ausgestattete Buch ist eine wahre Fundgrube für jeden Genossen. Alle Genossen werden seit langem auf dieses Buch warten. Es gibt nur ein Urteil:

Jeder Genosse muß das Programm der KAPD. lesen und für weiteste Verbreitung sorgen!

Der Preis beträgt 1,— Goldmark.

Versand nur gegen Voreinsendung oder Nachnahme des Betrages durch den

Wirtschaftsbezirk Berlin-Brandenburg

Wirtschaft

Neue Fesseln für das Proletariat

Das Kapital ist drauf und dran, sich zu seiner politischen Macht wirtschaftliche Ketten zu schmieden, mit denen es seine Sklaven an sich fesselt, und durch welche es die teuern Sklavenaufseher spart. „Der Hauptausschuß des Reichsverbandes der Deutschen Industrie hat in seiner letzten Sitzung den Beschluß gefaßt, bei der Reichsregierung dahin vorstellig zu werden, daß in der Goldbilanzverordnung der Mindestwert der Aktien anstatt mit 100 Goldmark mit 20 Goldmark festgesetzt werden möge. Dem Reichsjustizministerium ist ein entsprechender Antrag des Reichsverbandes der Deutschen Industrie zugegangen. Als Begründung hierzu wurde auf den wirksamen Schutz der Kleinaktionäre verwiesen, der im Hinblick auf die bevorstehende Umstellung der Aktienbriefe auf Gold in einer Stückelung der Aktien bis zur Mindesthöhe von nom. 20 M herab im Rahmen der Bestimmungen der Goldbilanzverordnung zu sehen sein würde.

Die Frage der Kleinaktien war schon Jahrzehnte vor dem Weltkriege für das Kapital ein Versuch, die Arbeiterschaft von der Organisation abzuhalten und an sich zu fesseln. Damals widersetzten sich die Gewerkschaften der Kleinaktie mit allen Mitteln, da sie noch auf den Klassenkampf eingestellt waren. Die Sozialdemokratie lief im Parlament gegen eine Aenderung der Gesetze zugunsten der Kleinaktie Sturm und die bürgerlichen Parteien, soweit deren Abgeordnete auf Arbeiterkrücken in den Reichstag wanderten, mußten sich notgedrungen dem anschließen. Auch in der Nachkriegszeit wurde vom Kapital erneut der Versuch unternommen, die Gesetzgebung zugunsten der Kleinaktie zu ändern. Die durch die Inflation ermöglichte Verschiebung von Sachwerten nach dem Auslande und der damit verbundenen Verarmung der Substanz und Entwertung der Aktien machte die Aenderung der Gesetzgebung überflüssig. Zu den alten Aktien, zu je 1000 M. Vorkriegswert (nur diese läßt die Gesetzgebung zu, sollen die Aktien an der Börse einen Markt finden) wurden in großem Maßstabe neue 1000 M Papierwert herausgegeben. Große Summen ersparte Gelder von Kleinbürgern und Arbeitern wurden in Aktien angelegt. Der börsentechnische Ausdruck für diese Manipulation heißt Kapitalsverwässerung. Die Gründer und Besitzer der Werke, die Großaktionäre, verknüpften das Stimmrecht mit ihren Stammaktien dermaßen, daß oft eine alte Aktie das hundertfache Stimmrecht gegenüber den neuen besaß. Dieser Vorgang nannte das deutsche Kapital „Vertrauensschutz“. Man sagte, es sei ein Schutz, die Abwanderung des deutschen Kapitals nach dem Auslande zu verhindern. Dies war nur Sand in die Augen der Sparer. Diese („verwässerten“) Aktien werden heute im Kurszettel der Börsen hinzugefügt (drei „Gedankenstriche“ notiert). Seinerzeit wurden den Käufern dafür Beträge abgeknöpft, die vielen Wochenlöhnern gleichkamen. Der Börsenzettel für amtlich notierte Werte weist ganze Reihen alter Aktien auf, die unter einer „Goldmark“ notiert sind. Noch größer ist die Anzahl derjenigen Papiere, die im „freien Verkehr“, d. h. unter der Hand gehandelt werden.

Die oben angezogene „Goldbilanzverordnung“ verpflichtet die Industrie zur Umstellung ihrer Aktienbriefe auf Gold. Das Kapital geht dazu über, diese entwerteten Aktien soweit zusammenzulegen, daß aus vielen eine Aktie von 1000 Goldmark herauskommt. Mit dem verstärkten Stimmrecht, nehmen die Großen den Kleinen das Kapital, denn die entwertet hineingesteckte Kapitalien, die in Sachwerten angelegt sind, sind viel weniger entwertet als die Aktien. Durch diesen großzügigen Fischzug („Die Großen fressen die Kleinen“) werden Zehntausende von Kleinkapitalisten, Kämer, Rentner, Beamten Arbeiter, zugunsten der Kapitalbyösen enteignet. Gesetzgebung, (Arbeiterparlamentarier!) und Großkapital arbeiten Hand in Hand, dem „kleinen Mann“ das Fell über die Ohren zu ziehen. Das soll nicht so ausgelegt werden, daß dies eine Böswilligkeit der Parlamentarier sei, die der Regierung durch das Ermächtigungsgesetz die Vollmacht gaben. Diese Goldbilanzverordnung, das „Fell-über-die-Ohren-ziehen“, ist eine eherne zwangsläufige Notwendigkeit, soll das Kapital, d. h. die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen erhalten bleiben. Die Kleinen bekommen einige Mark in die Hand gedrückt und die 1000-Goldmark-Aktien wandern ins Ausland! Auch bei der Kapitalverschiebung arbeitet Großkapital und „Gesetzgebung“ Hand in Hand. Die Grenzen werden immer mehr geöffnet. Mit Rücksicht auf die weitgehende Aufhebung der Aus- und Einfuhrverbote und die damit verbundene erhebliche Einschränkung der Außenhandelskontrolle wird die Zweigstelle des Reichskommissariats für Aus- und Einfuhrbewilligung in Karlsruhe Ende Februar aufgelöst.

Um nun den Fischzug von neuem zu beginnen, arbeitet das Kapital darauf hin die Kleinaktien zu 20 Goldmark zu schaffen. Gewerkschaften und Sozialdemokratie, die im eigenen Lebensinteresse das Kapital stützen und die Ausbeutung aufrecht erhalten müssen, sind machtlos dagegen, etwas zu unternehmen. Sie sind zwar auch gegen die Kleinaktie, aber nur deshalb, weil die Arbeiter, die durch Aktienbesitz an „ihren“ Unternehmer gefesselt sind, kein Interesse mehr haben, durch die Gewerkschaften ihre Arbeitskraft an das Kapital verhökern zu lassen. Die Arbeiter-„Kleinaktionäre“ haben dann dasselbe Interesse wie „ihr“ Kapitalist und werden durch vermehrtes Schuften das wettmachen, was bisher (ihrer Meinung nach) die Gewerkschaft für sie tat.

Die Kleinaktie hat für das Proletariat eine weittragende Bedeutung, sie wird die schärfste Waffe der erstarkenden Reaktion gegen den Befreiungskampf der Arbeiter werden. Denn daß das Kapital sie verwirklichen wird, daran ist nicht zu zweifeln. Man wird sogar die „Wohltätigkeit“ gegen „seine“ Arbeiter soweit auf die Spitze treiben, daß man den Proletariern die Aktie ohne Geld gibt und sie abverdienen läßt. Damit sind die Proletarier an das Joch gefesselt und ohne Sklavenpeitsche werden sie selbst und freiwillig Raubbau an ihrem Körper treiben. Die Klassensolidarität ist damit zerrissen! Ein kleiner Teil der Proletarier wird nur beschäftigt werden können. Die auf dem Pflaster liegenden Sklaven werden als Lohndrücker die im Joch gefesselten mitsamt schuften. Denn ein Aufmucken hat den Hinauswurf zur Folge und der Verlust des schon auf die Aktien bezahlten Betrages. Das Kapital schafft sich eine Tretmühle für seine Sklaven, mit der diese gleichzeitig die auf dem Pflaster liegenden tot trampelt.

Um die Bedeutung der Kleinaktie zu ermessen, braucht man nur an die „Wohlfahrtseinrichtungen“ vieler Industrien als Beispiel zu betrachten, die den Proletariern des Betriebes Wohnungen geben. Mit der Lösung des Arbeitsverhältnisses, flog der Proletarier mit seinen Klamotten auf die Straße. Die Folge war ein Kuschen, Ducken, Züchtung des Knechtsinns. Selbst das Reichsgericht mit seinen reaktionären bohnenvollenschen Mamelukken fällte vor dem Kriege ein Urteil, in welchem die „Wohlfahrtseinrjchtung“ des Krupp als wider die guten Sitten verstoßend erkannt wurde. Die Mieterschutzgesetzgebung, die letzte „Errungenschaft der Revolution“ ist im Abbau begriffen und fällt in einigen Monaten. Die „Wohlfahrtseinrichtungen“ werden wieder wirken. Dazu die Kleinaktie! Post und Eisenbahn stinnesiert, Postspitzel, Bevorzugung und Benachteiligung widerspenstiger Unternehmer. Ein großer Bagno ist im werden, in dem die Proletarier sich selbst zu Tode peitschen — wenn es nicht gelingt, die Proletarier wachzurütteln und sie auf ihre geschichtliche Aufgabe einzustellen, die Lohnsklaverei zu beseitigen.

Nochmals zum Eisenbahnerstreik

Die Niederringung der englischen Eisenbahner, lust in dem Augenblick, wo durch eine „Arbeiterregierung“ der größte politische Fortschritt der englischen Arbeiterklasse (nach Ansicht der Labour Party) erfolgt war, gibt besonders den linksstehenden Gewerkschaftern (Moskauer Rote Gewerkschaftsinternationale) viel Anlaß zur Kritik. So bemerkt „The Worker“, das kommunistische Gewerkschaftsblatt, u. a. folgendes: „Es klingt ironisch genug, daß der wirtschaftliche Rückzug der Arbeiter gerade in dem Augenblick zur Tatsache wird, wo sie politisch vorwärtsgehen. Unser industrieller Rückzug ist bedauerlich, unser politischer Fortschritt wunderbar. Politisch stehen wir an der Schwelle der Regierung, wirtschaftlich werden wir in unserer Ernährung zurückgedrängt weit hinter die „Grundlage, die selbst dem Vieh zusteht“.

Die zur Beilegung des Streiks eingesetzte nationale Lohnkommission auf Grund des Lloyd Georgeschen Eisenbahnergesetzes wurde gebildet von Gedankenlosen, Gesellschaftsvertretern der Eisenbahnen, 4 Verbrauchervertretern (2 Arbeiter und 2 Kapitalisten) und 1 unpatteilichen Vorsitzenden, einem reichen Rechtsanwalt. Diese unparteiische Kommission gab einer kapitalistischen Mehrheit hat natürlich nach sorgfältiger Prüfung aller Umstände zugunsten der Eisenbahn-Gesellschaften entschieden. Die höchsten Abzüge vom Lohn mußten sich die Lokomitivführer gefallen lassen, die bis zu 22 shilling wöchentlich betragen.

Henry Noel Brailsford, der 1000 Pfund jährlich für die Herausgabe des offiziellen Organs der I.P. (Independent Labour Party — unabhängige Arbeiterpartei) „New Leader“ erhält, hat in einem Artikel „Die Arbeit und die Eisenbahnen“ beitelt, Kaufkraft zu schaffen. Sie will die ihr auferlegte Einschränkung ihrer Produktionskraft mit aller Gewalt sprengen. Praktisch ist die Lage fast genau so wie vor dem Ansturm gegen die Stützungsaktion im April 1923. Hält die Regierung an ihrem Plan, eine Inflation auf jeden Fall zu vermeiden, fest, so bedeutet dies weitere und noch erheblich schärfere Krisen als bisher.

Wir befinden uns noch am Anfang dieser Bewegung. Bisher hat die Regierung immer wieder nachgegeben. Dies beweisen am deutlichsten die jetzt veröffentlichten Zahlen über den Zahlungsmittelumlauf. Es waren an Zahlungsmitteln — darin sind sämtliche Papiermarknoten, Reichsbahnnotgeld, geschnittene Notgeld, wertbeständige Zahlungsmittel, Goldanleihe, Goldanleihenotgeld und dann später Rentenmark einbegriffen — in Millionen Mark im Umlauf:

	Okt. 31	November 15	November 30	Dezember 15	Dezember 22	Dezember 31
Gesamtsumme	300,3	273,8	455,7	941,3	1504,7	1810,7	1908,5	2273,1	2273,6
1913 (=60%)	100	4,95%	6,16%	7,56%	15,5%	26,11%	29,89%	32,27%	39,11%	37,46%

Somit ist die Inflation von 300 Millionen Goldmark am 31. Oktober 1923 bis 2273,6 Millionen am 31. Dezember 1923 gestiegen. Also um 650 Prozent. Dies Verhältnis kommt auch in der zweiten Rubrik klar zum Ausdruck. Am 31. Oktober betrug der Notenumlauf 4,95 Prozent der Vorkriegszeit und erhöhte sich auf 37,46 Prozent am 31. Dezember. Unserer Schätzung nach wird der Monat Januar mindestens eine weitere Zunahme bis auf 50 Prozent aufweisen. Man muß dabei berücksichtigen, daß der Umlaufgebiet gegen 1913 bedeutend verkleinert, die Wirtschaft mindert ist und eine Golddeckung so gut wie gar nicht vorhanden ist.

Die Anforderungen steigen immer mehr. Die ungeheure Einschränkung der Einfuhr an Rohstoffen in den letzten Monaten, die sogenannte aktive Handelsbilanz, macht sich als außerordentlich produktionshemmend bemerkbar. Die Notwendigkeit einer Steigerung der Einfuhr ist für die Hebung der Produktion eine nicht zu überbrückende Voraussetzung. Sie kann aber nur durch Inflation geschaffen werden. Das deutsche Kapital steht somit vor zwei Alternativen, entweder Drosselung der Produktion — oder Steigerung durch Produktion. Da beides gleich verhängnisvoll ist, sucht es die Einfuhr so zu regulieren, daß alle verfügbaren Beträge für die Rohstoffeinfuhr reserviert werden. Die deutsche Industrie muß deshalb die Lebensmittelinfuhr nach Möglichkeit einschränken. Sie tritt deshalb auch für Schutzzölle für die Landwirtschaft ein, trotzdem sie sich dabei ins eigene Fleisch schneidet. Die Schutzzölle würden eine bedeutende Verteuerung der gesamten Lebensmittel zur Folge haben und die billigen Arbeitslöhne einer Unmöglichkeit machen. Damit wäre aber auch die Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt in Frage gestellt. Eine Lebensmittelzwangswirtschaft, wie sie im Kriege durchgeführt wurde, ist augenblicklich eine Unmöglichkeit. Anderseits kann die deutsche Landwirtschaft bei der außerordentlichen steuerlichen Belastung und den hohen Preisen für Düngemittel auf die Dauer nicht mit den Preisen des Auslandes konkurrieren. Sich gleichzeitig nach den Notwendigkeiten der Landwirtschaft und der Industrie zu richten, ist bei der augenblicklichen Lage des deutschen Kapitals ausgeschlossen. Schon in Friedenszeiten waren die Schwierigkeiten eines Ausgleichs ungeheuer stark. Trotz Schutzzoll verarmte die deutsche Landwirtschaft immer mehr, weil der Schutzzoll in der Notwendigkeit der Versorgung der industriellen Massen mit billigen Lebensmitteln seine Grenzen hat. Es kann nur die Landwirtschaft

Proletarier

Zeitschrift für Kommunismus

Nr. 12, Jahrgang 5 | Februar 1924 | Preis 0,15 Goldmark

Die stabile deutsche Valuta

Die deutsche Bourgeoisie ist unendlich stolz auf ihre stabile Valuta, auf den plötzlichen und erfolgreichen Aufstieg zur Edelvaluta. Seit dem 21. November 1923 hält sich der Kurs der Mark. Die Schwankungen in den letzten Tagen, der Ansturm nach Valuten, ist unter schärfsten Repartierungen glücklich abgeschlagen. Das „8-Uhr-Abendblatt“ bezeichnete den letzten Angriff als eine französische Offensive. Es sollte damit der Eindruck erweckt werden, als ob der kommende Sturz gegen den Willen des deutschen Kapitals von außen her bewerkstelligt würde. Das Gegenteil ist der Fall.

Das französische Kapital hat augenblicklich kein Interesse, die deutsche Währung zu untergraben, weil ein weiteres Fallen der Mark auch erneute Schwierigkeiten für seine eigene Währung bringen würde. Allein die deutsche Schwerindustrie, die vollkommen darniederliegt, braucht eine neue Inflation. Das stärkste Motiv ist aber das Mißtrauen in die Rentenmark, die den deutschen Kapitalisten veranlaßt, sich rechtzeitig mit billigen Devisen einzudecken.

Die ungeklärte außenpolitische Lage, das geheimnisvolle Dunkel um die Beratungen der Sachverständigenkommission, haben eine ungeheure Nervosität geschaffen. Das deutsche Kapital weiß ganz genau, daß das Schicksal der deutschen Währung von der Belastung mit Reparationsleistungen abhängt. Irgendwelche Veröffentlichungen in dieser Hinsicht sind nicht erfolgt. Sonst wurden immer günstige Berichte bekanntgemacht. Man hofft auf Einsicht und hat sie auch schon bei den zur Entscheidung berufenen Personen festgestellt.

Die Preistreiberei, die Geschäfte, Steuer erschöpfen sich in Pessimismus, verlangen neue Steuern, warnen vor übertriebenen Erwartungen und setzen in den Vordergrund aller Erwägungen die Gründung der Goldnotenbank. Sie wird in den Vordergrund geschoben, man könnte schon sagen im Vorgefühl der Zerrüttung der Rentenmark. Alle näheren Ausführungen des Planes sind noch nicht veröffentlicht. Klarheit und Ueberzeugtheit herrscht nur über die Notwendigkeit einer derartigen Gründung. Ueber die Form der Aufbringung der dazu erforderlichen Mittel kann man noch keine Einigung erzielen. Soviel steht fest, es soll ausländisches Kapital herangezogen werden. Welche Rechte insbesondere dem ausländischen Kapital dabei eingeräumt werden, davon wird vorläufig nicht gesprochen. Das Wort „Gold“ und die Idee und wieder zum „Gold“ zu kommen, fasziniert, die gesamte Bourgeoisie.

Die Rentenmark stellt nur einen Vorversuch der deutschen Währungskonsolidierung dar. Die gesamte Finanzlage des Reiches hat eine sehr schnelle Inanspruchnahme der Rentenmarkkredite zur Folge gehabt. Die außerordentlichen Anforderungen, die von Seiten der Wirtschaft und des Staates immer wieder gestellt werden, drohen ihre schmale Basis zu untergraben. Die Notwendigkeit, ausländische Kredite heranzuziehen, macht sich von Tag zu Tag stärker fühlbar.

Die Anspannung des inneren Kapitalbedarfs übersteigt bei weitem die vorhandene Kapitalskraft. Deshalb versucht das Kapital, insbesondere die größte Kreditgebraucherin, die Schwerindustrie, sich durch eine neue Inflation zusätzliche zwei ganze Spalten diesem Streik der Eisenbahner gewidmet. Er zeigt hierin die furchtbare Krise auf, die die Arbeiterregierung gleich bei ihrem Antritt infolge der Arbeiterausstände und Streiks vorhielt, die die ganze Zukunft des Schlichtungsverfahrens verdrehen. Er preist die Einsicht der Bergarbeiter, die so geduldig und verständig waren, den Eisenbahnerstreik nicht zu unterstützen. Jedoch liegt dieses an den Verhältnissen, die zurzeit unter den englischen Bergarbeitern herrschen, die sich von ihrer Niederlage im Jahre 1921 noch nicht erholt haben.

Das britische Büro der Roten Gewerkschaftsinternationale ließ alle Minen spitzen, um entweder den Kampffront der Eisenbahner herzustellen, aber die Thomasiten (Anhänger des vom Minister Thomas geführten Nationalen Eisenbahnerverbandes) durchkreuzten durch Annahme des Schiedsspruchs alle Pläne der Leiter der Bewegung. Die Anhänger der Gewerkschaftsbürokraten erwiesen sich, dank der Jahrzehnte lang gepflegten Ideologie der Trade Unions (Gewerkschaften), als bessere Strategen. Für sie ging es um das Schlichtungsverfahren, die Arbeitsschiedsgerichte, und nicht um die Arbeiterbewegung als Klassenkampf. Bissig schreibt hierzu das bereits erwähnte kommunistische Gewerkschaftsblatt: „Sobald Herrn Asquiths (Liberaler) Regierung sich zu entscheiden haben würde, ob sie mit den Arbeitern oder mit den Eisenbahngesellschaften zusammengeht, könnte man wetten, daß diese Partei (die liberale) lederzeit zu den Kapitalisten stände. Was muß eine Arbeiterpartei tun, die unter solchen Umständen ihr Amt antritt? Handelnden wie die liberale Partei, müßte ihr Pflicht der Klasse gegenüber. Aber da die Klasse, die die Grundlage der Labour Party (Arbeiterpartei) bildet, die Arbeiterklasse und nicht die Kapitalistenklasse ist, so sollte die Labour Party ihre Macht für die Arbeiter und gegen die Eisenbahngesellschaften eingesetzen.“

Das ist deutlich gesagt und kein Loblied für die Taten der Arbeiterregierung, die bald alle noch vorhandenen Illusionen durch ihre Handlungen aus den Köpfen der englischen Arbeiter vertreiben wird.

Verantw.: Sonzebusch, Köln. — Herausg. von der KAPD.
Druck: Karl Bergmann, Berlin.

Eins ist sicher

Verhandlungen sind im Gange. Kommissionen weilen hier. Ausschüsse tagen und prüfen. Was wohl? Prüfen und stellen fest, oder versuchen festzustellen, wodurch und womit noch der deutschen Republik geholfen werden kann. Doch nicht etwa aus Menschenliebe oder sonst einer menschlichen Regung entspringen, nein, sondern nur wegen des kalten, nüchternen Profitinteresses. Dieses Profitinteresse, das wie ein eisiger Wind über zarte Blümlein fegt und alle rücksichtslos zum Erfrieren bringt. Die deutsche Republik und ihre Währung, die stabile Edelvaluta, unsere Rentenmark, die vielumsungene und heißumstrittene, haben einen heimtückischen Anschlag des bösen Erbfeindes jenseits des Rheins, der den Sturz der Edelvaluta herbeiführen sollte, siegreich abgeschlagen.

Das Mißtrauen des großen Lümmels, Volk genannt, wurde in soundsovielen Zeitungsartikeln beschwichtigt, beziehungsweise versucht zu beschwichtigen. Wie weit es gelungen ist, hängt ganz von der Denkweise der betreffenden Bevölkerungsschichten respektive der Personen ab.

Glaube und Dummheit wohnen dicht beisammen, und dagegen gibt es bekanntlich keine Pillen.

Da das deutsche Proletariat noch immer glaubt, daß es ohne ernsthaften Kampf aus diesem Morast herauskommen kann, indem es sich tatsächlich befindet, so wird es noch manche bittere Pille schlucken müssen, trotz seiner Edelvaluta und trotz der vielen Versprechungen und Betauptungen, daß es wieder aufwärts geht. Während nun die sogenannte Oeffentlichkeit an Gesetzen, die Preistreiberei und Wucherungen Einhalt tut oder sein soll, gibt ein epbittertes Hinzerr der beiden kapitalistischen Gruppen, der Schwerindustrie und dem Agrarkapital, um den Profit respektive um die Vorherrschaft, vor sich.

Mag auch hier die Entscheidung noch nicht endgültig feststehen, so weiß doch jeder etwas tiefer schürfende Mensch, daß der Sieg der Schwerindustrie wahrscheinlicher ist. Wie auch dieses Ringen enden wird, eins ist sicher, und das mag sich der Michel gesagt sein lassen, möglich ist dieser Kampf nur durch seine Passivität, durch sein nicht erkennen wollen der geschichtlichen Situation und auf seinem Rücken spielt sich dieses Ringen ab. Aus seiner Haut, aus seinem ausgemergelten Körper wird und muß herausgeschunden werden, was im Interesse dieser geheiligten Gesellschaftsordnung liegt, sprich was der Profit erfordert.

Die Errichtung der Goldnotenbank, die nichts weiter als eine internationale Finanzkontrolle darstellt, wird über kurz oder lang dem Proletariat erkennen lassen, daß sein Traum vom Aufstieg der deutschen Wirtschaft und von der Einheit des lieben deutschen Vaterlandes, eben nur ein